

## »Un bel office«

### Zum Heroldswesen in der spätmittelalterlichen Welt des Adels, der Höfe und der Fürsten<sup>1)</sup>

VON GERT MELVILLE

Angeregt durch das grundlegende, aber nicht unumstrittene Werk Johan Huizingas »Herbst des Mittelalters«<sup>2)</sup> setzt sich die Forschung bis heute mit dem Problem auseinander, wie zwei offensichtlich widersprüchliche Verhaltensstrukturen in der Adelskultur vor allem des spätmittelalterlichen Frankreichs und Burgunds in Einklang zu bringen sind, nämlich: einerseits das rational nüchterne Kalkül in Politik, Verwaltung und Rechts-

1) Dieser Beitrag stellt eine überarbeitete Fassung meines einstigen Vortrages dar. Er bezieht sich nun bei manchen Aspekten auch auf Forschungen, welche ich seit jener, diesem Bande zugrundeliegenden Tagung angestellt habe und deren Ergebnisse ich teilweise bereits in folgenden Abhandlungen veröffentlicht habe: Der Brief des Wappenkönigs Calabre. Sieben Auskünfte über Amt, Aufgaben und Selbstverständnis spätmittelalterlicher Herolde (mit Edition des Textes), in: *Majestas* 3, 1995, S. 69–116; Le roy d'armes des François, dit Montjoye. Quelques observations critiques à propos de sources traitant du chef des hérauts de France au XV<sup>e</sup> siècle, in: *Anthropologies juridiques. Mélanges Pierre Braun*. Hg. v. J. HOAREAU-DODINAU/P. TEXIER, Limoges 1998, 587–608; Das Herkommen der deutschen und französischen Herolde. Zwei Fiktionen der Vergangenheit zur Begründung einer Gegenwart, in: *Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter* (Beihefte der Francia 43). Hg. v. I. KASTEN/W. PARAVICINI/R. PÉRENNEC, Sigmaringen 1998, S. 47–60; Geschichte im Diskurs. Zur Auseinandersetzung zwischen Herolden über die Frage: *Qui est le royaume chrestien qui plus est digne d'estre approuché d'Onneur?*, in: *Les princes et l'histoire du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle* (Pariser Historische Studien 47). Hg. v. Ch. GRELL/W. PARAVICINI/J. VOSS, Bonn 1998, S. 243–262. Diesen Beiträgen ist schon die Skizze vorausgegangen: Hérauts et héros, in: *European Monarchy. Its Evolution and Practice from Roman Antiquity to Modern Times*. Hg. v. H. DUCHHARDT/R. A. JACKSON/D. STURDY, Stuttgart 1992, S. 81–97. Auf wesentliche Betätigungsfelder von Herolden bin ich zudem ausführlich eingegangen in den folgenden Beiträgen: Der Held – in Szene gesetzt. Einige Bilder und Gedanken zu Jacques de Lalaing und seinem Pas d'armes de la Fontaine des Pleurs, in: »Aufführung« und »Schrift« in Mittelalter und Früher Neuzeit (Germanistische Symposien. Berichtsbände 17). Hg. v. J.-D. MÜLLER, Stuttgart/Weimar 1996, S. 253–286; Rituelle Ostentation und pragmatische Inquisition. Zur Institutionalität des Ordens vom Goldenen Vließ, in: *Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Norm und Struktur 7). Hg. v. H. DUCHHARDT/G. MELVILLE, Köln/Weimar/Wien 1997, S. 215–271. – Ich danke dem Herausgeber dieses Bandes sehr für die freundliche Ermunterung, hier nichtsdestoweniger eine Darstellung zu veröffentlichen, die versucht, nur eine gewisse Zusammenschau derzeitiger Kenntnisse über das mittelalterliche Heroldswesen (insbesondere Frankreichs und Burgunds) zu bieten.

2) J. HUIZINGA, *Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden*, Stuttgart<sup>11</sup>1975.

durchsetzung sowie andererseits das emotionell hoch aufgeladene ›Spiel‹ um Ehre, Ruhm und Heldentum. Wichtige Kristallisationspunkte beider Dimensionen waren die Höfe als institutionalisierte Kommunikationsforen zwischen Fürst und Adel. Sie dienten instrumentell der Beherrschung des Adels durch Bereitstellung der Ressourcen für dessen ambitiösen Lebensstil und Repräsentationsbedarf, um eben dadurch Rang und Ansehen des Adels symbolisch vermitteln zu können und den Adel zum Dienst am Fürsten zu motivieren. Die Formen dieser Vermittlung waren vor allem die Inszenierung einer Festkultur der Turniere, Pas d'armes, feierlichen Mahle und anderer Solennitäten, waren ferner die Regulierung der Interaktionsabläufe durch Rituale und Zeremonien, waren Auszeichnungshandlungen durch Vergaben einer *devise* oder durch Aufnahme in einen elitären Ritterorden, Ausstaffierungen mit Prestige verleihender und Status anzeigender Kleidung und Rüstung sowie ›liturgische‹ Ehrungen der Wappen als Zeichen ererbten oder erworbenen Renomees. Diese Kommunikationsforen konnten sich freilich nicht nur mit ihrer eigenen, internen Öffentlichkeit begnügen. Fürstliche Macht und adelige Elitebehauptung zielten – wenn deren Verknüpfung erfolgreich war – auf den sozialen und politischen Anspruch, gemeinsam berufen zu sein für die Wahrung des *bien public*. Was symbolisch in einem Innenraum kommunikativer Verständigungssysteme vermittelt wurde, mußte also gerade in jener Zeit politischer und sozialer Instabilität mit nicht geringerem Aufwand ebenso nach außen – vor das »Volk« – getragen werden. »Entrées solennelles«, Hochzeiten, Obsequien, Prozessionen, feierliche Aufmärsche ausziehender Adelsheere und dergleichen veranschaulichten Rang und Macht und verwiesen damit legitimitätssichernd auf die Geltungsbehauptungen der aristokratisch bestimmten Gesellschaftsordnung<sup>3)</sup>.

Eine derartige Kommunikationsstruktur, die auf Präsenz visueller Zeichen und zeichenhafter Handlungen gründete<sup>4)</sup>, war indes zu jener Zeit ihrer verstärkt anwachsenden Differenzierung mit hohem technischen Aufwand verbunden. In anderen Worten: Die Präsenz des Symbolischen bedurfte genau dessen, was konträr zu ihrem Zweck der Unmittelbarkeit zu stehen schien, nämlich der rational vermittelnden Analyse, Planung und Verwaltung – eben der organisierten Präsentation.

Die entsprechenden Leistungen jener Epoche waren beachtlich, wie vorderhand schon die anwachsende Fülle einschlägigen pragmatischen Schrifttums belegt: Hofordnungen, Zeremonienbücher, Statuten für Turniere und Pas d'armes, Satzungen zu Ritualen bei

3) Was hier als sehr thesenhaft formuliert erscheinen mag, versuchte ich in meiner Abhandlung »Rituelle Ostentation« (wie Anm. 1) bereits zu begründen und ausführlich zu explizieren; auch stellt es die heuristische Rahmung des Forschungsprogramms meines Betreuungsprojektes im Dresdner Europäischen Graduiertenkolleg 625 »Institutionelle Ordnungen, Schrift und Symbole« dar. Ich danke meinem Kollegen und Freund Peter STROHSCHNEIDER für vielfältig anregende Hinweise.

4) Vgl. dazu die methodisch ungemein anregenden Überlegungen von H. U. GUMBRECHT, Ten Brief Reflections on Institutions and Re/Presentation, in: *Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart*. Hg. v. G. MELVILLE, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 69–75.

Feierlichkeiten wie Funeralien, Ritterweihen, Einzügen etc. sowie Blasonierungstraktate, Wappenbücher und dergleichen mehr. Teile dieses Schriftgutes werden von der Forschung in jüngerer Zeit mehr und mehr in ihrer Bedeutung wahrgenommen<sup>5)</sup>. Dennoch ist es bislang noch nicht gelungen, jenes Rationalisierungsphänomen als Ganzes kulturgeschichtlich einzuordnen. Dies liegt sicherlich zum einen an der Menge des (weitgehend noch unedierten) Materials, zum anderen aber auch daran, daß man sich erst ansatzweise um die Erforschung auch seiner praktischen Anwendungen bemüht hat.

Vor allem wurde in diesem Zusammenhang der Tatsache wohl noch nicht hinreichend Beachtung geschenkt, daß der rational organisierende Umgang mit den symbolisch bestimmten Handlungsformen zugleich eine Professionalisierung seiner Agenten bewirkt hatte. Jene gesteigerte Zeremonialisierung des höfischen und öffentlichen Lebens, aber auch der Bedarf an propagandistischer Vermarktung ritterlicher Heldentaten angesichts anwachsender und gewaltmonopolisierender Fürstenmacht verlangte nach ausgebildeten Meistern visueller Zeichen und zeichenhafter Handlungen, nach geschulten Beobachtern und Verkündern von adelige Werte symbolisierenden Taten. Seit langem die besten Kenner der Adelswelt und ihrer Zeichen, waren es die Herolde, die diese Aufgabe nun in ebenfalls organisierter Form erfüllten: Durch Gründung landesweiter Vereinigungen mit zentralem Sitz, strikter Hierarchie, statutarischer Regelung der Rekrutierung und Ausbildung sowie durch Erlangung zahlreicher Privilegien (darunter die persönliche Immunität und Steuerbefreiung) und nicht zuletzt durch Kodifizierung des Aufgabenspektrums in Lehr- und Handbüchern institutionalisierte sich ab dem 14. Jahrhundert in Westeuropa ein neuer korporativ strukturierter Beruf, der insofern von sich behaupten konnte, er diene der *utilité de la chose publique*, als er öffentlich autorisiert das »Management« symbolischer Präsenz übernahm. – Eben jene Strukturen etwas genauer zu analysieren, ist das Anliegen des folgenden Beitrages.

\*

Eine fiktive Debatte zwischen dem Herold von Frankreich und dem Herold von England ist aus der Mitte des 15. Jahrhunderts überliefert<sup>6)</sup>. In ihr ging es um die Frage: *Qui est le royaume chrestien qui plus est digne d'estre approuché d'Onneur?* Eingeladen zu dem Streitgespräch hatte die *dame Prudence*. Sie wollte als Schiedsrichterin fungieren und überprüfen, ob die Herolde auch in der Lage seien, den Ruhm nicht nur einzelner heldenhafter Persönlichkeiten, sondern ganzer Königreiche überzeugend zu verkünden. Doch bevor die Dame die Debatte eröffnet, spricht sie die beiden Herolde, wie folgt, an:

5) Siehe zum Überblick: Auswahlbibliographie von Neuerscheinungen zu Residenz und Hof, 1995–2000 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 5). Zusammengestellt v. J. HIRSCHBIEGEL, Kiel 2000.

6) *Le débat des hérauts d'armes de France et d'Angleterre*. Hg. von L. PANNIER/P. MEYER, Paris 1872, S. 2. Vgl. zu diesem bislang kaum beachteten Werk MELVILLE, *Geschichte im Diskurs* (wie Anm. 1).

*Beaulx seigneurs, (...) vous avez ung bel office, et que tous nobles doivent amer et priser, car a voz rappors et relacions les roys, les dames, les princes et autres grans seigneurs jugent des honneurs mondains, soit en armes, comme en assaulx, batailles, sieges, ou autrement en joustes, en tournois, en haultes et pompeuses festes et obseques. Et toutes choses faictes en grans magnificences et tendans a honneurs par vous doivent estre herauldées et publiées en divers royaumes et pays; donnez courage a plusieurs princes et nobles chevaliers de faire de haultes entreprinses par quoy il soit d'eulx longue fame et renommée, et devez dire verité en armes et departir les honneurs a qui ilz appartiennent<sup>7)</sup>.*

Nirgendwo präziser als in dieser Lobrede ist der eigentliche Aufgabenbereich spätmittelalterlicher Herolde Frankreichs – der Autor der Debatte ist Franzose – charakterisiert und mit dem Verb *heraulder* (wortschöpferisch mit »heroldieren« zu übersetzen) sogar auf den Begriff gebracht worden.

Dieses »Heroldieren« läßt sich nicht in das oberflächliche Bild einpassen, das den Herold mehr oder minder auf die Funktion eines öffentlichen Ausschreiers von allerlei Nachrichten beschränkt sieht. Entscheidend ist der besondere Informationswert von ganz bestimmten Geschehnissen, die hier in den Vordergrund gestellt werden, – Geschehnissen, die unmittelbar das Wertesystem des Adels betreffen, weil sie diesem System greifbare Gestalt verleihen in der erlebbaren Form musterhafter Vorgaben. »Heroldieren« heißt hier, dem Adel zu zeigen, wie er den Erwartungen an seinen Ehrencodex im ganz konkreten Handeln gerecht werden kann. Greifbare, an Person, Zeit und Ort gebundene Ehre stellt sich dabei nicht nur im kriegerischen Gefecht oder im Turnierkampf ein – einem weiteren Aktionsfeld der Herolde, das von der Forschung bislang immer betont in den Vordergrund gestellt wurde –, um konkrete Sichtbarmachung von Ehre geht es auch, wie es hieß, bei den *hautes et pompeuses festes* der Höfe oder bei der feierlichen Zelebrierung von Obsequien. »Heroldieren« setzt voraus, zumindest über einen reichen Schatz an Fachwissen zu verfügen, oder besser noch: selbst dabei gewesen zu sein, und zwar nicht nur als außenstehender und gelegentlicher Beobachter, sondern – angesichts des zeremoniellen und rituellen Netzes, das all die genannten Geschehensfelder mit einer strikten Rollenverteilung umgibt – auch als Beteiligter. Das Motiv des Streitgesprächs und die Titel, die jene Herolde tragen – *herault de France* bzw. *herault d'Angleterre* – weisen zudem darauf hin, daß beide sogar institutionell eingebunden sind in das jeweilige Organisationsgefüge einer monarchischen Herrschaft, mit der sie sich zu identifizieren haben. Und »Heroldieren« will letztlich nicht nur im »Aufzeigen« realisierter Werte verharren, sondern will zugleich auch unmittelbar anspornen und dem Einzelnen Mut geben zur Nachahmung großer Taten – ja, will sogar – wie noch betont wurde – urteilen über den Einzelnen, inwieweit ihm Ehre zukommt oder nicht. Dies schließt freilich die dritte der bislang von der Forschung besonders hervorgehobenen Tätigkeit der Herolde – die Blasonierung von Wappen – mit ein, denn im Wappen gerade manifestiert sich die Identität des zu Beurteilenden.

7) Le débat, S. 1.

Doch die Beherrschung dieses Handwerks ist selbstverständliche und hier stillschweigend übergangene Voraussetzung für höher angesetzte Ziele.

Es ging bei den Worten der *dame Prudence* um viel – nämlich ganz offensichtlich um die anspruchsvolle Aufgabe, die Verwirklichung der adeligen Werte sowohl zu demonstrieren und zu propagieren als auch zu überwachen. Ein *bel office* ist angesprochen, dem eine zentrale und in erster Linie gesellschaftlich stabilisierende Funktion in der Welt des Spätmittelalters zukommt, und das sich dementsprechend auch beim in vieler Hinsicht instabil gewordenen Adel höchster Reputation erfreut – wie es ausdrücklich hieß.

Dies alles mochte so seine Richtigkeit haben – falls das Zitat tatsächlich einen Realitätsbezug besitzt. Denn man könnte einwenden, daß jene fiktive Debatte, deren Autor wir nicht näher kennen, doch wohl von einem Herold selbst entworfen worden ist, und daß Eigenlob oder Wunschvorstellungen die Aussagen mehr bestimmten als der Blick auf die Wirklichkeit<sup>8)</sup>.

Man mag sich dessen umso sicherer sein, als die nach wie vor eingehender untersuchte Epoche der höfisch-ritterlichen Kultur – das 12. und 13. Jahrhundert – ein Bild entwarf, das mit dünnen Strichen eine recht mediokre Position des Herolds fixiert<sup>9)</sup>. Vom Ursprung der Herolde erfährt man nur, daß diese in jenem Volk der Minnesänger, Schauspieler und Gaukler zu suchen sind, die herumziehend sich im Umkreis der verschiedenen Adelshöfe aufhielten. – Während des 12. Jahrhunderts muß sich daraus wohl ein Gruppe abgesondert haben, die bei der Abhaltung von Turnieren mehr und mehr den Platz von Experten einnahm. Sie war in der Lage, die geharnischten Kämpfer anhand ihrer Wappen zu erkennen und deren Identität den Zuschauern mitzuteilen. Nicht zuletzt durch ihr vagabundierendes Leben hatte sie sich zudem besondere Kenntnisse über vorausgegangene Heldentaten der Turnierenden angeeignet, so daß sie in der Lage war, lautstark das Können und den Ruhm der Kämpfenden zu verkünden<sup>10)</sup>. Doch mochte den so Gepriesenen in jener Zeit schon allgemeine Verehrung und Ansehen zuteil werden, die soziale Stellung der Herolde war dagegen nahezu erbärmlich. Sie wurden gebraucht, benützt und vergessen, wenn kein Bedarf mehr bestand. So waren sie gezwungen, in Europa herumzuziehen, um kurzfristige Anstellung bei einem adeligen Herren zu finden, der im Begriff war, ins Turnier zu ziehen und der in willkürlicher Großzügigkeit mit Sachgeschenken die Dienste eines Herolds zu entlohnen versprach. Die *Contes des Hiraus* von Baudouin de Condé schildern uns diese

8) Der Autor weist ein beträchtliches Geschichtswissen und gute, autoptisch gewonnene Kenntnisse von verschiedenen Ländern und Regionen auf – so entspricht seine Bildung dem, was man unter anderem gerade von Herolden erwartete; dazu noch hier unten. Zu Verbreitung des Werkes siehe *Le débat* (wie Anm. 6), S. XIXff.

9) Vgl. zu Folgendem A.-R. WAGNER, *Heralds and Heraldry in the Middle Ages. An Inquiry into the Growth of the Armorial Function of Heraldry*, Oxford 1956<sup>2</sup>, S. 25ff.; N. DENHOLM-YOUNG, *History and Heraldry, 1214 to 1310. A Study of the Historical Value of the Rolls of Arms*, Oxford 1965, S. 54ff.

10) Einige Beispiele bei J. BUMKE, *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im Mittelalter*, Bd. 1, München 1986, S. 369ff.

mißliche Lage noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit folgenden, durchaus auch satirisch gemeinten Worten<sup>11)</sup>: *En tel abit, ç'os bien dire, iaus / Les vi aler de marce en marce. / S'on tourniast en Danemarche / Ou en Escoche ou en Yslande [= Irland], / S'alaissent hiraut de Hollande / Ou de Flandres ou de Braibant / Ou d'ailleurs, li un escabiant / Ou clochant, à grant desonor, / Et à grant bonte querre onor; / S'avoient hallées et noires / Les chars en ces cotes armoires / Tous les estés, et les yviers / Estoient encor plus diviers / Car il avoient mout souvent / L'asaut de le plueve et dou vent / ...*

Wenn jene Eingangsworte zur eingangs angesprochenen Debatte tatsächlich zutreffend waren, mußte sich also viel geändert haben bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Es mußte offensichtlich ein neuartiger Bedarf an Herolden entstanden sein, und die Gründe hierfür dürften dann in den besonderen Strukturen jener Zeit gelegen haben, die nun geprägt waren von Legitimationskrisen des Adels, von Umformungen des Kriegswesens, vom Erstarken souveräner Macht der Könige und Fürsten, von der sozialen und politischen Anziehungskraft der Höfe, von gesteigerter Raffinesse des Zeremoniells wie der öffentlichen Repräsentation und nicht zuletzt auch von jener »Spannung des Lebens«, die Huizinga thematisiert hatte, als es ihm darum ging, den augenscheinlichen Widerspruch von höfisch stilisierter Illusion und politischer Wirklichkeit farbenprächtig zu modellieren<sup>12)</sup>.

Ich möchte im Folgenden skizzenhaft zeigen, daß das Heroldswesen des Spätmittelalters in der Tat mit allen Elementen dieses Spektrums aufs engste verbunden war, mehr noch: daß ihm in diesem Spektrum eine außerordentlich wichtige Rolle zukam. Der He-

11) Dits et Contes de Baudouin de Condé et de son fils Jean de Condé. Hg. von A. SCHELER, Bd. 2, Brüssel 1866, S. 168.

12) HUIZINGA, Herbst (wie Anm. 2). Zu den genannten strukturellen Aspekten sei in knappster Auswahl nur verwiesen auf M. VALE, *War and Chivalry. Warfare and Aristocratic Culture in England, France and Burgundy at the End of the Middle Ages*, London 1981; M. KEEN, *Das Rittertum*, München/Zürich 1987; Ph. CONTAMINE, *Guerre, Etat et société à la fin du Moyen Age. Etudes sur les armées du roi de France, 1337–1494*, Paris/La Haye 1972; DERS., *Points de vue sur la chevalerie en France à la fin du Moyen Age*, in: *Francia* 4, 1976, S. 255–85; R. SABLONIER, *Rittertum, Adel und Kriegswesen im Spätmittelalter*, in: *Das ritterliche Turnier im Mittelalter*. Hg. v. J. FLECKENSTEIN, Göttingen 1985, S. 532–567; T. SZABÓ, *Der mittelalterliche Hof zwischen Kritik und Idealisierung*, in: *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur*. Hg. v. J. FLECKENSTEIN, Göttingen 1990, S. 350–391 vor allem 369ff.; J. LEMAIRE, *Les visions de la vie de cour dans la littérature française de la fin du Moyen Âge*, Brüssel 1994; *Zeremonie und Raum (Residenzenforschung 6)*. Hg. v. W. PARAVICINI, Sigmaringen 1997; *Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich*. Hg. v. R. SCHNEIDER, Sigmaringen 1987; B. GUENÉE, *L'Occident aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles. Les Etats*, Paris 1993<sup>5</sup> (mit ausführlicher Bibliographie); Ch. DE MÉRINDOL, *Le prince et son cortège. La théâtralisation des signes du pouvoir à la fin du Moyen Age*, in: *Les princes et le pouvoir au Moyen Age. XXIII<sup>e</sup> Congrès de la S. H.M.E.S. Brest, mai 1992 (Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignement Supérieur Public. Serie Histoire Ancienne et Médiévale 28)*, Paris 1993, S. 303–323; M.-Th. CARON, *Noblesse et pouvoir royal en France. XII<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1994; W. PARAVICINI, *Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters*, München 1994, bes. S. 40ff.; *Représentation, pouvoir et royauté à la fin du Moyen Age. Actes du colloque organisé par l'Université du Maine les 25 et 26 mars 1994*. Hg. v. J. BLANCHARD, Paris 1995.

rold stand zwischen dem Ideal des ›fahrenden Ritters‹<sup>13)</sup> und der Realität des residierenden Fürsten, zwischen einer noch offenen Welt des Adels und einer schon einbindenden des Hofes<sup>14)</sup>, stand zwischen trügerischer Flucht in Traumwelten und den zwingenden Fesseln pragmatisch ausgeübter Macht. Sein *bel office* ist zur festgefügt und rechtlich verankerten Institution geworden, die letztendlich Illusionen verwaltete, um sie einem rationalen Gebrauch überantworten zu können.

Soweit ein thesenhafter Aufriß der anstehenden Aspekte. In folgenden Einzelschritten sollen nun zunächst die Bedingungen und Formen der Heroldstätigkeit angesprochen werden. Es wird die Rede sein von den Aufgabenbereichen, den literarischen Aktivitäten und den Organisationsstrukturen. Abschließend wird es gewissermaßen um die »Philosophie« des Heroldswesens gehen, um das Selbstverständnis der Herolde, um ihre Ziele und Ambitionen, die wieder zurückführen werden zu den Ausgangsthesen. – Der behandelte Zeitraum wird in erster Linie die Hochblüte des Heroldswesens, das 15. Jahrhundert, umfassen – mit einigen kleinen Ausbrüchen in beide chronologische Richtungen. Nicht zuletzt die Quellenlage, aber auch die universellen historischen Sachverhalte veranlassen mich, den räumlichen Schwerpunkt auf das westliche Europa, näherhin Frankreich und Burgund, als gleichsam protagonistisches Feld meiner Materie zu verlegen<sup>15)</sup>.

Ein reiches, ja überreiches und zugleich wenig ausgeschöpft Material steht zur Verfügung. Chroniken und Biographien, bildliche Darstellungen, Traktate, Rechnungsbücher, Sendschreiben, obrigkeitliche Dekrete wie ebenso genossenschaftliche Satzungen lassen die Geschichte der westeuropäischen Herolde bis ins Detail genau erhellen. Nicht zuletzt diese Überlieferungsbreite aber macht angesichts ihrer noch geringen Erschließung

13) Siehe dazu die zeitgenössischen Darlegungen von Merlin de Cordebeuf († zwischen 1499 und 1510), *Ordonnance et maniere des chevaliers errants*. Ed. (1. Teil) in R. de BELLEVAL, *Du costume militaire des Français en 1446*, Paris 1866, S. 78–83. Vgl. dazu Ph. CONTAMINE, *Merlin de Cordebeuf et son traité sur les chevaliers errants*, in: *Bulletin de la société nationale des antiquaires de France*, 1992, S. 254–265. Siehe auch zu einem beispielhaften Fall W. PARAVICINI, *Jean de Werchin, sénéchal de Hainaut, chevalier errant*, in: *Saint-Denis et la royauté. Etudes offertes à Bernard Guenée*. Hg. v. F. AUTRAND/Cl. GAUVARD/J. M. MOEGLIN, Paris 1999, S. 125–144.

14) Siehe exemplarisch W. PARAVICINI, *Soziale Schichtung und soziale Mobilität am Hof der Herzöge von Burgund*, in: *Francia* 5, 1977, S. 127–82; M.-Th. CARON, *La noblesse dans le duché de Bourgogne, 1375–1477*, Lille 1987.

15) Siehe zum Vergleich zwischen rechts- und linksrheinischem Heroldswesen MELVILLE, *Herkommen* (wie Anm. 1); zu den (noch nicht hinreichend erforschten) deutschen Verhältnissen vgl. U. PETERS, *Herolde und Sprecher in mittelalterlichen Rechnungsbüchern*, in: *Zeitschrift für deutsche Altertumskunde* 105, 1976, S. 233–50; P.-J. HEINIG, *Die Türhüter und Herolde Friedrichs III.*, in: *Kaiser Friedrich III.* Hg. v. DEMS., Köln/Weimar/Wien 1993, S. 355–375; siehe neuerdings zu einem der herausragenden deutschen Vertretern des Heroldberufes K. ARNOLD, »Georg Rixner genandt Hierosalem, Erolde vnnd kunig der wappen« und sein Buch über Genealogie und Wappen der Herzöge von Mecklenburg, in: *Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag*. Hg. v. M. THUMSER/A. WENZ-HAUBFLEISCH/P. WIEGAND, Darmstadt 2000, S. 384–399.

auch deutlich, daß jene Geschichte trotz mehrfacher Forschungsbemühungen<sup>16)</sup> tatsächlich erst geschrieben werden muß.

Zunächst also möchte ich einladen, sich zu den Schauplätzen der Herolde zu begeben. Und ich beginne mit dem wohl Naheliegendsten: mit den Turnieren und Tjosten<sup>17)</sup>.

Es war René d'Anjou, der gescheiterte König von Neapel/Sizilien und zugleich so erfolgreiche Protagonist höfischer Kultur, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts einen Traktat über Form und Ordnung des Turniers abfaßte, welcher nicht zuletzt wegen seiner reichen Bildausstattung Berühmtheit erlangte<sup>18)</sup>. Ausdrücklich in didaktischer Absicht geschrieben, will er zeigen, wie ein Turnier von französischen Fürsten abgehalten werden sollte. Als Vorbild dienen ihm einerseits lebende Bräuche in Deutschland, näherhin dem Rheinland, in Brabant und Flandern, und andererseits alte französische Formen, die sich nur noch in Schriften überliefert fanden. Idealisierung der Inszenierungselemente sowie eine fiktive Rahmenhandlung, in der der Herzog der Bretagne als *apelant* den Herzog von Bourbon als *defendant* zum Turnier lädt, sind die tragenden Darstellungskomponenten. Und die Herolde, allen voran der *roy d'armes* – der Wappenkönig<sup>19)</sup> – selbst, spielen dabei einen wesentlichen Part. Der Wappenkönig überbringt das Einladungsschreiben und überreicht ein stumpfes Schwert als Symbol der Turnierabsicht des *apelant*. Vorgelegt werden dem *defendant* sodann ein Liste von acht möglichen Kampf-

16) Als einschlägige Veröffentlichungen sind neben den in Anm. 1 und 9 aufgeführten zu nennen: E. GRITZNER, Heraldik, Berlin/Leipzig 1912<sup>2</sup>, S. 59ff.; E. VON BERCHEM, Die Herolde und ihre Beziehungen zum Wappenwesen, in: Beiträge zur Geschichte der Heraldik, Berlin 1939, S. 115ff.; P. Adam EVEN, Les fonctions militaires des héralds d'armes. Leur influence sur le développement de l'héraldique, in: Archives héraldiques suisses 71, 1957, S. 2–23; L. ROEMHELD, Die diplomatischen Funktionen der Herolde im späten Mittelalter, Diss. phil. Heidelberg 1964; R. DENNYS, The Heraldic Imagination, London 1975, S. 33ff.; DERS., Heraldry and the Heralds, London 1982; O. NEUBECKER, Heraldik. Wappen – ihr Ursprung, Sinn und Wert, Frankfurt a.M. 1977, S. 10ff.; A. WAGNER, Heralds and Ancestors, London 1978; VALE (wie Anm. 12), S. 88ff.; KEEN (wie Anm. 12), S. 191ff.; W. PARAVICINI, Die Preussenreisen des europäischen Adels, Bd. 1, Sigmaringen 1989, S. 329ff.; DERS., Die ritterlich-höfische Kultur (wie Anm. 12), S. 77ff.; Ph. CONTAMINE, Office d'armes et noblesse dans la France de la fin du Moyen Age, in: Bulletin de la société nationale des antiquaires de France, 1994, S. 310–322

17) Vgl. dazu im Überblick neben F. H. CRIPPS-DAY, The History of the Tournament in England and in France, London 1918, Nd. New York 1982; R. BARBER/J. BARKER, Tournaments, Jousts, Chivalry and Pageants in the Middle Ages, Woodbridge/New York 1989; L. KURRAS, Ritter und Turniere. Ein höfisches Fest in Buchillustrationen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Stuttgart/Zürich 1992; É. VAN DEN NESTE, Tournois, joutes, pas d'armes dans les villes de Flandre à la fin du Moyen Age (1300–1486), Paris 1996, vor allem: Das ritterliche Turnier (wie Anm. 12).

18) Livre des Tournois – Traité de la forme et devis d'un tournoi. Hg. v. E. POGNON, Paris 1946; eine Reproduktion der Illustrationen nach der Originalhandschrift Paris, BN franç. 2695, v. F. AVRIL, Paris 1986; vgl. N. COULET/A. PLANCHE/F. ROBIN, Le Roi René, le prince, le mécène, l'écrivain, le mythe, Aix-en-Provence 1982.

19) Zur hierarchischen Gliederung in Wappenkönig, Wappenmarschall, einfacher Herold und Persevant siehe noch unten bei Anm. 94.

richtern (vier *chevaliers* und vier *écuyers*), deren Renomé und Adel der Wappenkönig anhand der Wappen erläutert. Der *defendant* – hier fiktiv also der Herzog von Bourbon – wählt vier Personen aus, woraufhin der Wappenkönig diese um ihr Einverständnis bittet und ihnen dann kleine Pergamentkärtchen mit ihrem Wappen als Zeichen ihres Amtes übergibt.

In keiner Weise kann allerdings eine derart knappe Beschreibung den Glanz des Geschehens einfangen, unter dem sich bereits vor dem eigentlichen Turnier diese Einladungs- und Vorbereitungsprozeduren abspielten. Nahezu jede Bewegung sowie jedes gesprochene Wort sind genau festgelegt und wollen das vermitteln, worauf es eigentlich ankommt – nämlich durch zeremonielle Spielformen die *vaiillance*, *prudhomie* und *grande chevalerie* der beiden beteiligten Fürsten sinnfällig zu machen. Im Anschluß daran weitet sich die Bühne und schließt die Öffentlichkeit mit ein. Der Wappenkönig des *apelant* hatte mittlerweile gemeinsam mit anderen Herolden und Persevanten das Turnier ausgerufen – und zwar in genau bestimmter Abfolge: zuerst am Hofe des *apelant*, dann an dem des *defendant*, darauf am Hof des Königs und schließlich an weiteren, nicht näher bestimmten. – Nun erst zieht man ein zum großen Fest. Und wie bei jeder feierlichen *entrée* bestimmt auch hier Rang, Würde und Amt die jeweilige Position der einzelnen Gruppierungen. Der Wappenkönig und die Spruchrichter bilden einen gesonderten Zug. Er wird angeführt von vier Trompetern, denen die vier Herolde der Spruchrichter folgen. Unmittelbar vor den Richtern selbst – in herausgehobener Position – reitet der Wappenkönig<sup>20</sup>).

Die Gestaltbarkeit eines prächtigen Schauspiels zu erweisen, war Anliegen des Traktats René d'Anjou. Und allein von daher schon war es für unser Thema wichtig, Ausschnitte dieser Quelle zunächst in den Vordergrund gestellt zu haben. Als förmlicher Bestandteil des Zeremoniells trug die Heroldstätigkeit ganz entscheidend zur Verwirklichung des festlichen Gepräges bei. – Doch lassen Sie mich ein weiteres Werk aus etwa der gleichen Epoche hinzuziehen, das ganz unmittelbar aus der Sicht des Praktikers geschrieben worden ist. Es handelt sich um einen Traktat über Regeln, wie speziell Herolde sich bei Turnieren und Tjosten zu verhalten haben, aus der Feder des Herolds Sicile, Wappenmarschall des Hennegau und Wappenkönig Alphons V. von Aragon<sup>21</sup>). Es fehlt in dieser Schrift gewiß nicht an Realitätsbezug, denn ausdrücklich wird vermerkt, daß im Grunde alle Kollegen über

20) Ein Abdruck des entsprechenden doppelseitigen Bildes bei BARBER/BARKER (wie Anm. 17), innerer Vorderdeckel und Vorblatt.

21) *Parties inédites de l'oeuvre de Sicile, héraut d'Alphonse V roi d'Aragon, maréchal d'armes du pays de Hainaut, auteur du blason des couleurs*. Ed. von P. ROLAND, Mons 1867, hier S. 176ff. und insbes. S. 191ff. (Kapitel: *Comment la [sic!] noble office d'armes se doit conduire en ung tournoy*). Zu diesem Werk des Herolds Sicile (= Jean Courtois aus Mons, † 1437), der darüber hinaus eine Abhandlung *Le blason des couleurs en armes* (Ed. von H. COCHERIS, Paris 1860) schrieb, siehe E. MATTHIEU, Sicile (Jean Courtois, dit), in: *Biographie Nationale*. Hg. v. l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique 22, Brüssel 1914/20, Sp. 381–385; MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 73f., und noch hier unten.

das Dargelegte schon Bescheid wüßten, und somit eine entsprechende Aufzeichnung nur *par forme de remettre à mémoire* geschehe<sup>22)</sup>.

In der nüchternen Sprache eines gleichsam vorweggenommenen Protokolls wird vermerkt, in welcher unterschiedlicher Weise eine Tjost gegenüber einem Turnier von den Herolden auszurufen sei, wobei jedoch beide Formen die Nennung der Siegespreise und der Teilnahmebedingungen respektive der Ausschlußkriterien beinhalten müßten. Detailliert wird aufgezeichnet, wie die Herolde die Anbringung der Wappen an den Fenstern der Herbergen zu überwachen und die Prüfung der Teilnahmeberechtigung in Form einer »Helmschau«<sup>23)</sup> vorzunehmen sowie – im Falle eines Turniers – nachfolgend die Helmteilung, also die Ordnung in zwei Kampfgruppen, durchzuführen hätten. Dann – so heißt es in aller Ausführlichkeit weiter – müßten sie zu Pferde zweimal die Turnierenden vor ihren Herbergen zum Kampf aufrufen, ferner unter sich die Bannerträger für den Einzug in den Turnierplatz ausmachen und schließlich auf Kommando der Spruchrichter den Kampf eröffnen. Während des Kampfes hätten sie genaue Beobachtungen anzustellen, welche Partei an Raum gewinnt, welche zurückweicht, welcher der Beteiligten besondere Tapferkeit und Geschicklichkeit beweist und so fort. Letztendlich aber käme – so liest man weiter – den Herolden bei der Preisvergabe eine entscheidende Rolle zu<sup>24)</sup>. Gemeinsam und gleichwertig mit den Spruchrichtern sollen sie den hervorragendsten Kämpfer ermitteln, dann alleine zwei Damen auswählen und diesen den Sieger in der Öffentlichkeit aller Teilnehmer präsentieren. Der so ausgezeichnete Held nimmt dann aus Damenhand den Preis entgegen und – wie es wörtlich heißt<sup>25)</sup> – *il baisse lesdittes dames ou damoiselles et puis les mercye*.

Weil ich mich nun des längeren bei der Turnierthematik aufgehalten habe, könnte der Eindruck entstehen, daß die Hauptbeschäftigung der Herolde nach wie vor auf diesem Felde lag. Doch dies trügt. Das adelige Turnier des ausgehenden Mittelalters ist zwar »ein exklusives Gesellschaftsspiel, das in gesteigerter Künstlichkeit jetzt seinen vollsten Glanz entfaltet« – wie Josef Fleckenstein hervorgehoben hat<sup>26)</sup>. Es ist in diesem Sinne eine aristokratische Repräsentationsform, die vor allem auch der Selbstversicherung, wie ebenso

22) SICILE, *Parties inédites*, S. 200.

23) Die bildliche Darstellung einer solchen Helmschau nach dem Wappenbuch des Conrad Grünenberg (München, Bayer. Staatsbibl., Cgm 145, f. 233r) wiedergegeben in KURRAS, *Ritter* (wie Anm. 17), S. 47.

24) Es war durchaus auch möglich, daß Herolde bzw. Wappenkönige Schiedsrichter bei derartigen Kampfspielen waren. Ein treffendes Beispiel etwa ist die Rolle Jean Lefèvres, Wappenkönig »Toison d'or«, als Vertreter von Herzog Philipp d. Guten beim Pas d'armes de la Fontaine des Pleures; siehe dazu A. PLANCHE, *Du tournoi au théâtre en Bourgogne. Le Pas de la Fontaine des Pleurs à Chalon-sur-Saône, 1449–1450*, in: *Le Moyen Age* 81, 1975, S. 99ff.; MELVILLE, *Held* (wie Anm. 1), S. 267ff.

25) SICILE, *Parties inédites*, S. 198. Die Reproduktion der Abbildung einer solchen Preisvergabe (nach dem Turnierbuch des René d'Anjou, Dresden, Sächs. Landesbibliothek, Ms. Oc 58, f. 38v) ebd., S. 41.

26) J. FLECKENSTEIN, *Nachwort: Ergebnisse und Probleme*, in: *Das ritterliche Turnier* (wie Anm. 12), S. 645.

der nach außen gerichteten Demonstration elitärer Standespositionen dient – und es ist speziell bei fürstlicher Veranstaltung ein Ereignis von politischem und gesellschaftlichem Rang, das im Blickfeld der Öffentlichkeit steht.<sup>27)</sup> Doch in dieser Hinsicht – also in Hinblick auf Repräsentation und Öffentlichkeit – ist das Turnier nur eine Art einschlägiger Inszenierungsmöglichkeiten. Das Spektrum umfaßt – und dies unter Verwendung von bemerkenswert ähnlichen dramaturgischen Elementen – wesentlich mehr Bereiche der Selbstdarstellung. Und auch dort wirkten die Herolde mit. Sie hatten ihren präzise festgelegten zeremoniellen Platz<sup>28)</sup> (unabhängig davon, ob dabei zugleich auch Turniere stattfanden) bei Krönungen, Fürstenerhebungen, Ritterweihen, Hochzeiten, Gipfeltreffen, bei den Kapiteln der Ritterorden, bei feierlichen Banketten (der Wappenkönig *Toison d'Or* war es, der den berühmten Fasan des Gelübdes von 1454 in Lille auftrug<sup>29)</sup>) oder auch – um kontrastierend den Gegenpol zu beleuchten – bei Bestrafungen von Adeligen. Besonders anschaulich ist ein Fall aus dem England Eduards IV. (1461–83): *Item, ... hat der König befohlen – heißt es im Urteilsspruch –, daß Ihr mitansehen sollt, wie der Wappenkönig und die Herolde Euer eigenes Wappen Euch vom Leibe reißen. Und Eure Euch gebührende Achtung, Euer Adel und das Wappen und Euer ritterlicher Stand sollen Euch genommen werden. Und hier ist ein anderes, umgekehrtes Wappenschild, das Ihr am Körper tragen sollt auf dem Weg zum Henker, wie es Euch nach dem Gesetz zukommt*<sup>30)</sup>. Philipp von Hagenbach, dem unsäglichen Gouverneur des Elsasses – um nur noch einen anderen Fall zu nennen – erging es 1474 nicht anders<sup>31)</sup>.

Nach dieser zwangsläufig kursorischen Aufzählung sind dennoch zwei Bereiche aus der auf öffentliche Wirkung ausgerichteten Dramaturgie des Höfischen noch besonders in den Vordergrund zu stellen. Sie betreffen unmittelbar die zeichenhafte Verdeutlichung von sozialem Rang und adeliger Würde.

27) Vgl. allgemein zur Bedeutung der Repräsentation im höfischen Leben des Mittelalters: Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen. Hg. v. H. RAGOTZKY/H. WENZEL, Tübingen 1990.

28) Zahlreiche Einzelbelege bei WAGNER, *Heralds* (wie Anm. 9), passim; ROEMHELD (wie Anm. 16), passim. Erste Überblicke vermitteln auch die zeitgenössischen Zusammenstellungen über Einkünfte der Wappenkönige anlässlich besonderer Dienste. Siehe z. B. Ch. DU CANGE/L. FAVRE, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Bd. 4, S. 186–188, hier 188; Sicile, *Parties inédites* (wie Anm. 21), S. 95 z. B.: *Item, au sacre du nouvel roy, la despouille d'iceluy jour est al office d'armes là present; et pareillement, s'il y a duc ou comte fait nouvel, la despouille pour celuy jour est al office d'armes y estant présent ...*

29) Dazu HUIZINGA (wie Anm. 2), S. 122ff.; KEEN (wie Anm. 12), S. 326; H. MÜLLER, *Kreuzzugspläne und Kreuzzugspolitik des Herzogs Philipp des Guten von Burgund*, Göttingen 1993, S. 60ff. Anschauliche Belege für die Mitwirkung der Herolde bei der Organisation von Hoffesten finden sich z. B. bei Antoine de la Sale, *Le Petit Jean de Saintré*. Ed. von J. MISRAHI/C. A. KNUDSON, Genf 1965, S. 83 oder bei Jean Lefèvre, *Chronique*. Ed. F. MORAND, Bd. 2, Paris 1881, S. 291f.

30) J. WARKWORTH, *A Chronicle of the first thirteen Years of the Reign of King Edward IV*. Ed. von J. O. HALLIWELL, 1839, S. 39. Die Übersetzung zitiert nach KEEN (wie Anm. 12), S. 267f.

31) Vgl. KEEN (wie Anm. 12), S. 268.

In den Statuten des von René d'Anjou 1448 gegründeten »Ordre du Croissant« liest man<sup>32)</sup>, daß bei den festlichen Einzügen in die Kapitelssitzung der Persevant des Ordens allen voranzuschreiten habe, ihm solle dann die Gruppe der Ordensritter folgen. Wörtlich heißt es weiter: *Après eulx et dauant le senateur* (sc. dem Haupt des Ordens) *ira le roy d'armes vestu de sa cote armes pour demonstrer l'autorité et preeminence dicelui senateur et apres eulx tous ira le senateur seul*<sup>33)</sup>. Bei den vielen »entrées royales« des 14. und 15. Jahrhunderts – »à la fois spectacle pittoresque et solennité grandiose«, wie Bernard Guenée und Françoise Lehoux formulierten<sup>34)</sup> – verhielt es sich analog: ... *et au milieu, sur la houppes, une grose fleur de lis doublé de fin or mon riche, et son roy d'armes devant luy* [sc. dem französischen König] *portant sa cote d'armes moult riche de veloux azuré a trois fleurs de lis de fin or de brodeure ... et ung autre escuier d'escuierie monté sur ung genest, qui portoit une grande espee toute semee de fleurs de lis de fin or de orfaverie. Et puis devant estoient les heraulx des princes de son royaume et d'autres roys et princes des estrangers, portans les cottes d'armes des seigneurs a qui ilz estoient*, hieß es z. B. zum Einzug Karl VII. in Paris 1437<sup>35)</sup>. – Feierliche Hervorhebung von Personen als Inhaber besonderer Ränge und Funktionen durch einen Herold: Wir sind diesem Phänomen schon beim Auftritt der Turnier-Spruchrichter begegnet<sup>36)</sup>, und es wird uns hinsichtlich der Frage, worin sich eigentlich die signifizierende Kraft des Herolds begründet, im folgend zu skizzierenden Bereich noch deutlicher vor Augen treten.

Der Tod schreibt das letzte Kapitel aristokratischer Ambitionen und scheint sie endgültig zunichte zu machen. Der Herold jedoch gestaltet dieses finale Ereignis allein durch seine Präsenz zu einer Würdigung des Errungenen, die die Fortdauer der *memoria* sichert. – ... *nous volons toucher et mettre par escript ce que doiuent congnoistre les roys d'armes et heraulz touchant les obseques et funerailles des nobles hommes*. Mit diesen Worten wird ein anonym verfaßter Traktat des 15. Jahrhunderts eingeleitet, der – vor dem Hintergrund des Wissens um die Verweiskraft der Wappen hinsichtlich der Leistungen ihrer verstorbenen Träger – eine ausführlichere Schilderung von Bestattungsfeierlichkeiten sowie von der den Herolden dabei zugeteilten Rolle als Vertreter des

32) Paris, B.N. ms. franç. 25204, f. 18v/19r. Zum »Ordre du Croissant« vgl. J. LEVRON, *Le bon roi René*, Paris 1972, S. 161ff.; D'A. J. D. BOULTON, *The Knights of the Crown: The Monarchical Orders of Knighthood in Later Medieval Europe, 1325–1520*, Woodbridge 1987, S. 398.

33) Zu ähnlichen Positionen des Ordensherolds bei anderen weltlichen Ritterorden siehe in Ausführlichkeit MELVILLE, *Rituelle Ostentation* (wie Anm. 1), S. 239ff.

34) B. GUENÉE/F. LEHOUX, *Les Entrées royales françaises de 1328 à 1515*, Paris 1968, S. 9, dort passim auch ausführliche Quellenangaben.

35) Ebd., S. 73, nach der Chronik des Herolds Berry (siehe zu diesem unten in Anm. 45). Sehr anschauliches Bildmaterial zu den Positionen von Herolden bei »entrées royales« bietet z. B. B.N. ms. franç. 2679, etwa auf f. 322v, f. 334v oder f. 413r (Enguerrand de Monstrelet, *Chronique*); eine Abbildung bei Adam EVEN (wie Anm. 16), S. 25.

36) Siehe oben bei Anm. 18.

Wappens und mithin als symbolische »Denkmale« von Ehre und Ruhm beinhaltet<sup>37)</sup>. Neben zahlreichen kürzeren Berichten über Bestattungsfeierlichkeiten des Adels im 14. und 15. Jahrhundert ist uns von einem besonders sprechenden Vertreter der Heraldik, Pierre Choque, eine detaillierte Schilderung der Funeralien Annas († 1514), der Herzogin der Bretagne und Gattin zuletzt Ludwigs XII. v. Frankreich überliefert<sup>38)</sup>. Es handelt sich dabei um ein großartig illustriertes Buch<sup>39)</sup>, das der verwitwete König in Auftrag gegeben und mittels zahlreicher Duplikate unter dem Hoch- und Hofadel verteilt hatte. Es bedürfte eigentlich einer eingehenderen Beschreibung oder besser noch einer Betrachtung der Bilder zu den einzelnen feierlichen Akten, die alle durch einen signifikanten Farbkontrast im Nebeneinander gewissermaßen der »Wappenbläue« (Lilien auf blauen Grund) weltlicher *memoria* und dem mönchischen Schwarz der geistlichen *memoria* auf frappierende Weise ausgestaltet worden sind<sup>40)</sup>. Die Herolde stehen überall in vorderster Reihe, und wieder kam ihnen bei den Prozessionen eine besondere Funktion zu: Als man dann nach Saint-Denis zog, schritten vor dem Leichenwagen – so z. B. berichtet der Autor<sup>41)</sup> – zunächst alle Herolde und Persevanten Frankreichs, gefolgt von den *seigneurs du sang*. Ihnen reihten sich dann unmittelbar vor dem Leichnam an: die Wappenkönige Monjoye und Bretagne, der die Krone hielt, sowie die persönlichen Herolde Annas, Hennebont und Vannes, die das Zepter und die *main de justice* trugen. Neben der Vertretung des Wappens oblag den Herolden hier also auch die Präsentation der herrschaftlichen Insignien der Verstorbenen. Bei den Obsequien der französischen Könige hatten sie gar die Aufgabe, am Schluß des »enterrement« durch den Wurf ihres Heroldstaves auf den Sarg das Ende des königlichen Haushalts anzuzeigen und dann den neuen König auszurufen, wie z. B. Mathieu d'Eschouchy anlässlich der Bestattung Karls VII. im Jahre 1461 überliefert: *Et lors le herault dit ce qui s'ensieut à haulte voix, tout en plorant: »Priez pour l'ame du très excellent, très puissant et très victorieux prince le Roy Charles, VII<sup>e</sup> de ce nom«. Et lors cedit herault print sa mace en la main, et s'arriva contre le corps en la fosse. Pensez qu'il n'y eut sy bon coeur qui ne plo-*

37) Überliefert u. a. in B.N. ms. franç. 1280, f. 131r–138v, (als Beispielsfall einen Bericht über die Obsequien des Gyrard de Mortaigne [† 1411] einschließend).

38) *Récit des funérailles d'Anne de Bretagne*. Ed. von L. MERLET/M. de GOMBERT, Paris 1858. Siehe dazu F. COSANDEY, *La reine de France. Symbole et pouvoir*, Paris 2000, S. 209ff.

39) Die Illustrationen fehlen bedauerlicherweise in der Edition; es ist somit auf folgende Handschriften zu verweisen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): Paris, B.N. mss. franç. 5094, 5095, 5096, 5097, 5098, 5100, 5101, 18537, 23936, 25158 und ms. nouv. acq. franç. 74; Paris, Bibl. de l'Arsenal, ms. 5224; München, Bayer. Staatsbibl., cod. gall. 20. Je eine Abbildung findet sich in Ph. TOURAULT, *Anne de Bretagne*, Paris 1996, Bildteil nach S. 178; H. LE BOTERF, *Anne de Bretagne*, Paris 1996, Abb. VII nach S. 140.

40) Vgl. allgemein zu den kulturgeschichtlichen Aspekten dieses Themas B. JUSSEN, *Dolor und Memoria. Trauerriten, gemalte Trauer und soziale Ordnungen im späten Mittelalter*, in: *Memoria als Kultur*. Hg. v. O. G. OEXLE, Göttingen 1995, S. 207–252.

41) MERLET/GOMBERT (wie Anm. 38), S. 55.

*rast. Puis, apprez [l'espace de temps] que l'on pooit achever ung patenostre, il tira sa mace, les armes devers le hault, et cria: ›Vive le Roy!‹ et secretaires se mirent à crier: ›Vive le roy Loys!‹<sup>42)</sup>*

Bis jetzt wurden vornehmlich Tätigkeitsfelder der Herolde beleuchtet, die untrennbar mit zeremoniellen Entfaltungen des adelig-höfischen Lebens verbunden waren. Doch daß Herolde keineswegs nur »Zeremonienmeister« waren – wie man manchmal liest –, dies dürfte sich etwa schon aus einigen Aufgabenbereichen im Rahmen des Turniers – wie Bekanntmachung oder Schiedsgericht – erwiesen haben, die ebenso stark auf das spezifisch organisatorische Verfahren selbst abgestellt waren.

Auch die rüde Welt des Krieges im 15. Jahrhundert<sup>43)</sup> griff auf die Dienste des Herolds zurück. Zwar liest sich eine Marschordnung aus der Mitte jenes Jahrhunderts immer noch – insbesondere wenn sie in einem literarisch-fiktionalen Werk beschrieben wird – wie die kriegerische Abwandlung des repräsentativ-zeremoniellen Charakters einer »entrée solennelle«: ... *premièrement partirent les poursuivans à cheval, portans les coctes d'armes vestues, le devant et darriere sur les bras, deux à deux. Après eulx venoient les hérauts, portans les coctes d'armes de leurs seigneurs vestues a l'endroit, deux a deux. Après venoient les roys d'armes des marches, portant les coctes d'armes du roy vestues a l'endroit, deux a deux. Après venoient les trompectes et clarons a grant nombre, deux a deux. Après venoit Monjoye, le roy d'armes des François, la cocte d'armes roiale vestue, tout seul. Après venoit le seigneur de Chastel Fromont, qui portoit la baniere du roy, entre messeigneur d'Anjou et de Berry. Après venoit ...*<sup>44)</sup>. Aus Ordonnancen aber, aus Traktaten wie z. B. jenem des schon genannten Herolds Sicile und vor allem aus den vielen Mosaiksteinchen historiographischer Schilde-

42) Mathieu d'Eschouchy, *Chronique*. Ed. v. G. DU FRESNE DE BEAUCOURT, Bd. 2, Paris 1863, S. 443f. Siehe auch die einschlägigen Darlegungen des Herolds Sicile, *Parties inédites* (wie Anm. 21), S. 204f., die normativ das Mitwirken der Herolde bei den Funeralien eines französischen Königs beschreiben. Vgl. die eingehenden Analysen (mit breiter Heranziehung weiterer Quellen) von R. E. GIESEY, *The Royal Funeral Ceremony in Renaissance France*, Genf 1960. *passim*; DERS., *Les funérailles royales revisitées*, in: DERS., *Cérémonial et puissance souveraine. France, XV<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècles* (Cahiers des Annales 41), Paris 1987, S. 21–32.

43) Eine besonders anschauliche zeitgenössische Darstellung liefert Jean de Bueil († 1477), *Jouvencel*. Ed. von C. FAVRE/L. LECESTRE, 2 Bde., Paris 1887/89. – Ein grundlegendes Lehrbuch zur Kriegsthematik war – gerade auch von den Herolden rezipiert – das Werk von Honoré Bovet (oder Bouvet), *L'arbre des batailles*. Ed. von E. NYS, Brüssel 1883 (entstanden um 1386–89); vgl. dazu M. H. KEEN, *The Laws of War in the Late Middle Ages*, London, Toronto 1965, *passim*; N. A. R. WRIGHT, *The Tree of Battles of Honoré Bouvet and the Laws of War*, in: *War, Literature and Politics in the Late Middle Ages*. Hg. v. Ch. Th. ALLMAND, Liverpool 1976, S. 12–31; Ph. CONTAMINE, *L'idée de guerre à la fin du Moyen Age, aspects juridiques et éthiques*, in: *Comptes rendus des séances de L'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, 1979, S. 70–86.

44) Antoine de LA SALE (wie Anm. 29), S. 204f.

rungen<sup>45)</sup> läßt sich ein recht plastisches Bild gewinnen, wie dann jedoch bei Kampfberührung ganz andere, wesentlich praktischere Fähigkeiten vom Herold verlangt werden<sup>46)</sup>: Er war es, der die feindliche Seite anhand der Banner und Fahnen im einzelnen identifizieren konnte, der Buch führte über die Gefallenen und Gefangenen, der nach der Schlacht die verlorenen Banner der eigenen Seite aufsammlte oder der die Befehle des Feldherren den einzelnen Truppenteilen überbrachte. Zeichnete sich bei Belagerungen ein Erfolg ab, so begab er sich in die betreffende Stadt, bereitete die Übergabe vor und meldete diese zurück an seinen Herrn<sup>47)</sup>. Gerade seine Botendienste waren verlangt und sie beschränkten sich in keiner Weise auf die eigene Seite. Der Herold im Tappert mit den Farben seines Herrn genoß Immunität<sup>48)</sup>; er pendelte zwischen den Reihen hin und her, er überbrachte Schlacht- oder Friedensangebote und war dabei oft mehr als nur Bote, war ausgestattet mit eigenem Verhandlungsrecht. Grundsätzlich lief er dabei in Gefahr, als Spion zu gelten<sup>49)</sup>, so daß harsche Sanktionen angedroht werden mußten, die den Herold zum eigenen Schutz sogar gegenüber seinem Herrn zum Schweigen über das beim Feind Gesehene veranlassen sollten<sup>50)</sup>.

Die Botendienste des Herolds waren auch in Friedenszeiten gefragt<sup>51)</sup>. In nahezu allen Heroldseiden<sup>52)</sup> und in den meisten Statuten der weltlichen Ritterorden wird ausdrücklich festgelegt, der Wappenkönig habe alle Gesandtschaften, die ihm aufgetragen und angeordnet wurden, sorgfältig und unter Wahrung der Geheimhaltung durchzuführen. Dabei

45) Wobei insbesondere das Geschichtswerk Froissarts (vollständig ed. von K. DE LETTENHOVE, 28 Bde., Brüssel, 1867–77; siehe jetzt auch: FROISSART, *Chroniques. Livre I. Le manuscrit d'Amiens*. Ed. v. G. T. DILLER, 5 Bde., Genf 1992–98) und die »Chroniques du roi Charles VII« des Herolds Berry (Gilles le Bouvier) (ed. von H. COURTEAULT/L. CÉLIER/J. de POMMEROL, Paris 1979) reiches Material liefern.

46) Siehe dazu ausführlich Adam EVEN (wie Anm. 16).

47) Ein beispielhafter Fall wird in Ausführlichkeit von Georges Chastellain, *Chroniques*. Hg. v. K. DE LETTENHOVE, *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 2, Brüssel 1863, S. 376ff., im Zusammenhang mit dem Genter Krieg Philipps des Guten (1453) berichtet.

48) Dies galt natürlich nur im Prinzip. Situationen besonderer Spannungen, wie z. B. jene zwischen dem burgundischen Herzog Johann Ohnefurcht und seinen Gegnern nach dem Caboche-Aufstand 1413, konnten auch zur Gefahr für Leib und Leben eines abgesandten Herolds führen; dazu zwei sehr anschauliche Beispiele bei Jean Lefèvre, *Chronique* (wie Anm. 29), S. 144f. und 149.

49) Vgl. zur spätmittelalterlichen Spionage J. R. ALBAN, *Spies and Spying in the Fourteenth Century*, in: *War, Literature and Politics* (wie Anm. 43), S. 73–101.

50) Darauf geht der Brief des Wappenkönigs Calabre ausführlich und höchst besorgt ein; siehe MELVILLE, *Brief* (wie Anm. 1), S. 85ff.

51) Siehe dazu mit reichen Belegen ROEMHELD (wie Anm. 16), *passim*. Vgl. allgemein zum Botenwesen im Mittelalter H. WENZEL, *Boten und Briefe. Zum Verhältnis körperlicher und nichtkörperlicher Nachrichtenträger*, in: *Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter*. Hg. v. DEMS., Berlin 1997, S. 86–105.

52) Siehe z. B. DU CANGE/FAVRE (wie Anm. 28), S. 186. Im Brief des Wappenkönigs Calabre wird ausdrücklich auf die Geheimnisse der Liebenden hingewiesen, die der Herold als deren möglicher Bote streng zu wahren habe; siehe MELVILLE, *Brief* (wie Anm. 1), S. 87f.

zählte es bei den Ordensherolden zu den vornehmsten Aufgaben, neu Zugewählte nach der Annahme der Wahl zu befragen oder die Ordenszeichen einem neuen Mitglied zu überreichen, wenn dieses nicht persönlich erscheinen konnte<sup>53</sup>). Überall in Europa findet man Herolde auf dem Wege mit Botschaften und Gesandtschaftsaufträgen<sup>54</sup>). Sie überbrachten dynastische Heiratspläne, Bündnisvorschläge von höchster politischer Brisanz, Todesnachrichten und – vergessen wir nicht das ritterliche Selbstgefühl – Liebesanträge.

Herolde wirkten öffentlich, aber auch im Geheimen, ganz ohne jedes Zeremoniell, nur funktional. Doch überall und immer beobachteten sie, registrierten und notierten sie die großen Geschehnisse und vor allem die »hohen Taten« des Adels im Krieg, auf Turnieren, bei Festen und Staatsakten, wie schon in der eingangs zitierten Heroldsdebatte eindrücklich hervorgehoben worden ist<sup>55</sup>). Sie waren unerschöpfliche Quellen für Chronisten, wie etwa für Ulrich Richental, der ihnen während des Konstanzer Konzils zuhörte, wie sie *ir bottschaft wurben und iro herren er und wirdikait ußsprachen*<sup>56</sup>), – oder etwa für Froissart, der vermerkte: um kennenzulernen *les grans faits d'armes qui par les guerres sont advenus*, wende man sich *a aulquuns roys d'armes ou hiraults qui, tant en France comme en Angleterre, par droit sont et doivent être justes inquisiteurs et rapporteurs de telles besongnes*<sup>57</sup>). – Doch sie waren gleichermaßen unerschöpfliche Quellen für den Informationsbedarf obrigkeitlicher Instanzen. Und damit komme ich letztlich zu dem vielleicht bemerkenswertesten Aufgabenfeld der Herolde.

Das Wissen dieser *justes inquisiteurs et rapporteurs* konnte in Kanäle gelenkt, und die Art und Weise, wie dieses Wissen zu erlangen war, organisatorisch unterstützt werden. – In einer Ordonnance (von 1417) des Herzogs von Lancaster, dem Constable Englands und Bruder König Heinrichs VI., heißt es: *Item nous voulons et chargeons que toutes manieres de solemnitees, actes solempnelz et faitz des nobles aussi bien touchant les faitz d'armes comme aultrement soient veritablement et indifferemment registrez, sans faveur, aucune parcialitee ou plaisir, par le premier Roy d'armes s'il est present et par le Roy d'armes de la province, et avecques l'advis et assent des aultres Roys d'armes, et que les ditz officiers d'armes devant aucune solemnite ou solempne acte d'armes tiennent ung chapitre et com-*

53) Siehe z. B. zu dem geschichtlich bedeutsamen Fall des Besuches des Garter King of Arms bei Maximilian I. anlässlich seiner Aufnahme in den Hosenbandorden (1490) WAGNER, *Ancestors* (wie Anm. 16), S. 65.

54) Über ein signifikantes Beispiel solcher oftmals politisch hochbrisanter Reisen handelt P. MAROT, *Les voyages de Gilles Le Bouvier en Lorraine en 1450 et sa présence à l'expédition du recouvrement de Normandie*, in: *Le Moyen Age* 37, 1927, S. 280–293.

55) Vgl. oben bei Anm. 7. Zu einer dementsprechenden »Buchhaltung der Ehre« im Umkreis Maximilians I. siehe den besonders anregenden Aufsatz von J.-D. MÜLLER, *Archiv und Inszenierung. Der »letzte Ritter« und das Register der Ehre*, in: *Kultureller Austausch* (wie Anm. 1), S. 115–126.

56) Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils, 1414 bis 1418. Hg. v. M. R. BUCK, Stuttgart 1882, S. 183.

57) Zitiert nach Adam EVEN (wie Anm. 16), S. 13.

*municquent entre eulx mesmes la matiere*<sup>58)</sup>. Eine Übersicht also über die Geschehnisse beim Adel des Landes sollte gewonnen werden. Wie stark dieses Anliegen grundsätzlich mit praktischen herrschaftlichen Interessen konform ging, machen z. B. die Statuten des von Ludwig XI. 1469 gegründeten weltlichen Ordens vom hl. Michael deutlich: *C'est assavoir qu'il* (sc. der Wappenkönig) *enquerra diligemment des haultz faitz des chevaliers de l'ordre sans faueur, amour, bayne, dommaige, prouffit ou aultre affection, en fera veritablement rapport au greffier de l'ordre pour estre mys en chronique ou registre comme se deura faire, et quant aucun desditz cheualiers trespasera il le fera diligemment scavoir au souuerain de l'ordre ...*<sup>59)</sup> – Die stete Kontrolle ist perfekt – und sie fußt wohl tatsächlich auf Erhebungen, die durch persönliche Inaugenscheinnahme des Wappenkönigs oder zumindest durch dessen unmittelbare Informierung seitens Augenzeugen vollzogen worden sind. Genaue Anweisungen zu entsprechenden Prozeduren findet man auch in einem Entwurf zum Verfahren der Krönung und Vereidigung des französischen Wappenkönigs aus der Mitte des 15. Jahrhunderts:<sup>60)</sup> Der *Roy d'armes des François* solle auf Visitationsreisen durch die Provinzen gehen und gemeinsam mit den regionalen Wappenkönigen und Herolden *tous les Princes, Contes, Vicontes, Barons, Benerés, Bacellers* und andere Adelige aufsuchen, ihren Lebensstil, ihre Wappen, ihre Privilegien, Lehen und sonstigen Rechte überprüfen. Alle drei Jahre solle dem König darüber berichtet werden, *afin que le Roy soit souvent informé de la Noblesse de son Royaume*. Und werde durch den Wappenkönig festgestellt, daß etwas Frevelhaftes oder etwas *au prejudice d'honneur de Chevalerie ou de Noblesse* geschehen sei, so habe er es ebenfalls dem König mitzuteilen, *ou s'il luy plaist en son Conseil, là où il sera propprement assigné*. Etwa zeitgleich hieß es in einem Traktat über die französischen »marches«, den »Amtsbezirken« der Wappenkönige: *Et pour ce que ung seul ne pourroit tout comprendre, les roys d'armes ordonnez sont chacun en sa marche pour enquerir des genealogies et armoiries, cris et huchemens qui s'apellent timbres, pour en faire rapport vray et juste aux nobles qui en demandent et aux roy d'armes des François nommé Montjoye, lequel en doit faire registre, ... et pour ce est et doit estre continuellement en l'ostel du Roy et doit faire son registre – et en son absence le marichal d'armes des François et doit avoir pareillement cognoissance, pour ce que il est de coustume que chacun an les roys*

58) Ed. v. WAGNER, *Heralds* (wie Anm. 9), S. 138. Vgl. auch DENS., *Heraldry in England*, London/New York 1946, S. 18ff.

59) B.N. ms. franç. 25190, f. 26v. Eine zeitgenössische Abbildung dieses Vorgangs abgedr. bei MELVILLE, *Hérauts* (wie Anm. 1), S. 97; vgl. auch ebd., S. 92. Vgl. zum Orden des hl. Michael neben BOULTON (wie Anm. 32), S. 427ff., vor allem Ph. CONTAMINE, *Louis XI, François II, duc de Bretagne, et l'ordre de Saint-Michel (1469–1470)*, in: DERS., *Des pouvoirs en France 1300–1500*, Paris 1992, S. 169–190, wo über einer Intervention des Herzogs der Bretagne gehandelt wird, der wohl berechtigt fürchtete, daß Mitglieder des Ordens durch diese Überwachung in Mißkredit geraten könnten. – Eine ähnliche Regelung findet sich z. B. auch in den Statuten des burgundischen Ordens vom Goldenen Vlies, B.N. ms. franç. 5741, f. 30v, oder in jenen des »ordre du Croissant« René d'Anjou, B.N. ms. franç. 25204, f. 25204r/v.

60) DU CANGE/FAVRE (wie Anm. 28), S. 187. Vgl. dazu MELVILLE, *Le roy d'armes* (wie Anm. 1), S. 590f.

*d'armes et heraulx se treuvent ensamble. Et la faisoit chacun son rapport de sa marche, par lequel rapport le Roy nostre sire sçavoit quelle noblesse il avoit en son royaulme*<sup>61)</sup>. Im ebenfalls zeitgenössischen Roman des Antoine de la Sale liest man Ähnliches: ... *aux relations des plus anciens livres des Monjoyes, roys d'armes des François, qui anciennement en souloient avoir la cognoissance par les visitacions des marches du royaume acompaigniés des autres roys d'armes des dictes marches pour garder les honneurs ou il appartienoit et eschivier les seigneurs et dames d'envis et de noise*<sup>62)</sup>. Solche Regelungen im Frankreich des zu Ende gehenden bzw. gerade beendeten Hundertjährigen Kriegs entbehren nicht gewisser Ambivalenz von Möglichkeit und Hoffnung der Durchsetzung<sup>63)</sup>; doch scheint hier dessenungeachtet eine allgemeine Entwicklung auf, denn in einem Zeugnis auch aus einer ganz anderen Region, im Bestallungsbrief nämlich Friedrichs des Streitbaren von Meißen für seinen Herold »Missenland« aus dem Jahre 1421 findet man bemerkenswerterweise gänzlich analoge Bestimmungen<sup>64)</sup>.

Doch nun sei von der Bühne der Höfe, von den Schauplätzen der Waffen und den Foren kontrollierter Edelleute ein Blick dorthin geworfen, wo diese Welten gewissermaßen mit schwarzer Tinte gespiegelt wurden – in die Schreibstuben der Herolde also. Er muß kurz sein angesichts des engen Rahmens dieses Beitrags und kann der Sache eigentlich nicht gerecht werden, denn die Herolde waren ungemein fleißige Schriftsteller. Und alles, was sie schrieben, stand in derart engem Zusammenhang mit dem weiten Spektrum ihres Berufes, daß man allein aus der von ihnen produzierten Literatur im Grunde fast alle Spezifika dieses Berufes erfassen kann.

So verfaßten sie erstens Wappenbücher und holten sich – teils mit großem Aufwand – dazu Informationen aus allen Richtungen ein. Sie dienten ihnen zum eigenen Nachschlagen bei der Arbeit, wie auch zur offiziellen Präsentation<sup>65)</sup>. Sie schrieben zweitens – ebenfalls sowohl auf die eigene Berufspraxis, wie auch auf die Belehrung des Adels bezogen – theore-

61) B.N., ms franç. 5930, f. 30r/v.

62) Antoine de La Sale (wie Anm. 29), S. 205. Vgl. dazu MELVILLE, *Le roy d'armes* (wie Anm. 1), S. 602ff.

63) Vgl. dazu schon eingehend CONTAMINE, *Office* (wie Anm. 16), S. 320; MELVILLE, *Le roy d'armes* (wie Anm. 1), S. 604ff.

64) Der Bestallungsbrief ed. von BERCHEM (wie Anm. 16), S. 218f., sowie von H. ERMISCH/B. DELME, *Codex diplomaticus Saxoniae regiae, I B 4: Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen (1419–1427)*, Leipzig 1941, S. 95. – Zu analogen Verhältnissen im England des frühen 15. Jahrhunderts siehe schon hier oben bei Anm. 58.

65) Vgl. die grundlegenden Überblicke von M. PASTOUREAU, *Les armoiries*, Tournhout 1976 (mis à jour, 1985), S. 38ff.; DERS., *Traité d'heraldique*, Paris 1993<sup>2</sup>, S. 222ff.; DERS., *Figures de l'héraldique*, Paris 1996. Eine recht umfängliche Zusammenstellung von Wappenbüchern bzw. -rollen auch bei NEUBECKER (wie Anm. 16), S. 268ff. Hingewiesen sei stellvertretend für viele andere nur auf das Wappenbuch von Gilles le Bouvier, dem (unter der Berufsbezeichnung »Berry«) Wappenkönig König Karls VII.: *Armorial de Gilles le Bouvier d'après le manuscrit conservé à la Bibliothèque Nationale de France (Documents d'héraldique médiévale 7)*. Ed. v. E. DE BOOS, Paris 1995. Vgl. zum Autor: *Dictionnaire des lettres français. Le Moyen Age*. Hg. v. G. HASENOHR/M. ZINK, Paris 1992, S. 539f. Zu weiteren Werken siehe Anm. 45 und 71.

tische und zumeist mit anschaulichen Illustrationen versehene Anleitungen zur Blasonierung von Wappen<sup>66)</sup>, wobei der Nutzen z. B. mit folgenden Worten angegeben werden konnte: *Tous roys, ducz, contes, princes, barons, chevaliers, escuyers et toutes manières de gens, nobles et autres, à qui appartient savoir dire, déterminer et avoir la congnoissance de plusieurs escutz, armes et blasons, en ce petit livre seront traictées et déclarées aulcunes différences de certains excutz, pour et affin de congnoistre clèremment quant on verra ou regardera aulcuns blasons ou aultres armes, se faulte y à ou non. Car, après ce que lesdits escutz seront descriptz, nommez, insculpez ou figurez, l'on pourra redresser et mettre au vray toutes manières de blasons, se faulte y est aulcunement apperçue<sup>67)</sup>.*

Der schon erwähnte Herold Sicile steht als Protagonist des dritten und für die Beleuchtung der heroldischen Berufspraxis wohl interessantesten Werk-Bereichs. Er verfaßte vor 1437 wohl das erste der noch überlieferten Handbücher für Herolde<sup>68)</sup>. Es ist eine Enzyklopädie des Fachwissens und ein Heroldsspiegel<sup>69)</sup> zugleich. Es enthält geschichtlichen Stoff zur Herkunft der Herolde sowie des Adels, Beschreibungen vom höfischen Zeremoniell, Kriegs-<sup>70)</sup> und Turnierrecht, Eidesformeln, Privilegien, Petitionen und so fort, darüber hinaus auch weitgespannte Tugendkataloge, Belehrungen und praktische Anleitungen, die unmittelbar die Aufgaben der Herolde selbst betreffen. Dem mittelalterlichen Literaturbetrieb entsprechend, wurde dieses Werk – meist fragmentiert – kompilatorisch weiterverarbeitet. Eine noch unüberschaubare Menge von entsprechenden Kompendien, die zudem noch Traktate zum Wesen des Adels sowie für die Reisetätigkeit der Herolde so wichtige Länderbeschreibungen<sup>71)</sup>, ferner Statistiken, Briefsteller, Beispiele der Blasonierung, Wahl- und Krönungsregeln, Schilderungen von Hoffesten, von Turnieren und

66) Neben DENNYS, *Imagination* (wie Anm. 16), und R. VIEL, *Les origines symboliques du blason*, Paris 1972, die umfänglichere Überblicke liefern, ist als Standardwerk zur Geschichte der Blasonierungskunst vor allem heranzuziehen PASTOUREAU, *Traité* (wie Anm. 65), dort auf S. 339 auch ein Verzeichnis einschlägiger Editionen. Siehe auch DERS., *Figures et couleurs. Etudes sur la symbolique et la sensibilité médiévales*, Paris 1986.

67) M.-L. DOUËT D'ARCQ (Hg.), *Un traité du blason du XV<sup>e</sup> siècle*, in: *Revue archéologique* 15, 1858, S. 321.

68) SICILE, *Parties inédites* (wie Anm. 21).

69) Nur sein Kollege Calabre (dessen Werk jedoch verloren ist, und von dem wir nur noch einen knappen, jedoch recht informativen Brief mit sieben Antworten auf Fragen zum Heroldswesen besitzen; siehe die Edition bei MELVILLE, *Brief* [wie Anm. 1]) und ein gewisser Jean Hérard, dessen Werk nur in der Übernahme durch Sicile (*Parties inédites* [wie Anm. 21], S. 81ff.) überliefert ist, lieferten schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts Selbstbeschreibungen des Heroldsberufes.

70) Sich dabei weitgehend auf das bereits erwähnte Werk »L'Arbre des batailles« (siehe oben Anm. 43) stützend.

71) Aus dem Rahmen der in diesen Kompendien mit nur stichwortartig kurzen Länderbeschreibungen fällt allerdings das um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene, umfänglich monographische Werk des Herolds Berry (Gilles le Bouvier), *Le livre de la description des pays*. Ed. E.-T. HAMY, Paris 1908.

Obsequien usw. enthalten, harrt neugieriger Historiker<sup>72</sup>). Es handelt sich dabei überwiegend um Gebrauchshandschriften, die den praktischen Bedarf der Herolde an solchen Wissenssammlungen augenfällig belegen. Doch die gelernten Propagandisten, die sie waren, wollten auch bei den großen Herren um Sympathie und Verständnis werben für die eigentlichen Ziele des *bel office* und zeigen, daß sie identisch waren mit den ihrigen. Beispiele dieser ›Öffentlichkeitsarbeit‹ liegen in Form von Prunkcodices (Adelstraktate einschließend) vor, die feierlich Persönlichkeiten wie Karl VII., Ludwig von Brügge oder Maximilian I. gewidmet waren<sup>73</sup>).

Jean Lefèvre de Saint-Rémy – mit dem Berufsnamen »Charolais« und späterhin der erste Wappenkönig des Ordens vom Goldenen Vließ<sup>74</sup> – steht als einer der Prototypen schließlich für den vierten Werkstyp aus der Feder von Herolden. Seine *Épître sur les faits d'armes de Jacques de Lalaing*<sup>75</sup> (entstanden kurz nach 1450) leistet panegyrischen Dienst am ritterlichen Helden, indem sie – wie es Jahrzehnte zuvor schon z. B. der Herold Chandos hinsichtlich des ›Schwarzen Prinzen‹<sup>76</sup> tat oder wie es Jean le Meingre, genannt Boucicaut, in seiner Biographie erfuhr<sup>77</sup> – mit der dargestellten Figur die Inkarnation des per-

72) Eine nur kurze Charakterisierung dieses Phänomens bei Ph. CONTAMINE, *Les Traités de Guerre, de Blason et de Chevalerie*, in: *La littérature française aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècle* (Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters 7/1). Hg. v. D. POIRON, Heidelberg 1988, S. 363f. Bei A.J. VANDERJAGT, *Qui sa vertu anoblist. The concepts of noblesse and chose publique in Burgundian Political Thought*, Groningen 1981, S. 107ff. sind einige einschlägige Handschriften beschrieben (in der Tabelle, S. 102–105, mit dem Stichwort »Empereur« versehen); siehe zu weiteren auch MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 78ff. – Derzeit erarbeitet Torsten HILTMANN als Kollegiat des Dresdner Europäischen Graduiertenkollegs »Institutionelle Ordnung, Schrift und Symbole« unter gemeinsamer Betreuung (»co-tutelle de thèse«) von Michel Pastoureau und dem Verfasser dieses Beitrages eine umfassende Analyse dieser Kompendien.

73) Ein hervorragendes Beispiel stellt der reich illustrierte B.N. ms. franç. 1280 dar, der im Jahre 1481 (oder kurz danach) für Ludwig von Brügge angelegt wurde und der neben umfänglichem, für das Heroldswesen relevantem Material (auf Anordnung von Gilles, Maximilians I. Wappenkönig von Flandern, zusammengestellt) auch den in Adelskreisen so beliebten *Traictyé de noblesse* des Diego de Valera in der französischen Übertragung des Gonzalve de Vargas (Ed. von VANDERJAGT [wie Anm. 72], S. 237ff.) enthält.

74) Siehe F. KOLLER, *Au service de la Toison d'or (Les officiers)*, Dison 1971, S. 137ff.; *Dictionnaire* (wie Anm. 65), S. 804f.

75) Ed. von F. MORAND, in: *Annuaire-Bulletin de la Société de l'Histoire de France*, année 1884, S. 177ff. (B.N. ms. franç. 16830, f.1r, zeigt in einer prächtigen Miniatur Jean Lefèvre als Schreiber; abgebildet in BARBER/BARKER [wie Anm. 17], vor S. 1). Hinzuweisen ist im gleichen Zusammenhang auf den *Livre des faits de Jacques de Lalaing* eines anonymen Autors (vermutlich Georges Chastellain), der auf jene *Épître* stark zurückgriff (Ed. von K. DE LETTENHOVE, in: *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 8, Brüssel 1866, S. 1–259). Vgl. MELVILLE, Held (wie Anm. 1), S. 278ff.

76) *La Vie du Prince Noir by Chandos Herald*. Edited from the manuscript in the University of London Library. Hg. v. D.-B. TYSON, Tübingen 1975.

77) *Livre des faits de Jean le Meingre, dit Boucicaut*. Ed. von D. LALANDE, Paris/Genf 1985; vgl. D. LALANDE, *Jean II Le Meingre, dit Boucicaut (1366–1421), étude d'une biographie héroïque*, Genf 1988. Siehe zum literaturhistorischen Vergleich und zum kulturgeschichtlichen Milieu auch E. GAUCHER, *La biogra-*

fekten Heroen modelliert, der alle Tugenden eines kriegerischen Adels in sich vereint. Illusionäre Attituden – ausgelebt in ›Pas d'armes‹ als ›Gesamtkunstwerke‹<sup>78)</sup>, in Träumen um Heidenkampf, Aventure und siegreichen Tjosten – sind die Themen<sup>79)</sup>. ... Alte Themen der Herolde im Grunde, denn funktional gleichen sie den improvisierten Lobrufen auf den frühen Turnieren, nur sind sie jetzt durch den Prozeß der literarischen Verfeinerung gegangen und erreichen ein adeliges Publikum, das in der Form glaubhaft den Inhalt zugleich zu sehen scheint. Ein blasonierungstechnisch formbewußter Herold Geldern<sup>80)</sup> in Diensten Alberts I. von Bayern/Holland oder ein Peter Suchenwirt<sup>81)</sup>, Herold in Österreich, verfolgen mit ihren »Ehrenreden«, die jeweils im Wappenpreis enden, kein anderes Ziel. Sie alle verbrämen den ritterlichen Helden mit der Aureole von Ruhm und Ehre, – und wenn sie so die *proesse* als höchste Tugend am Individuum loben, dann preisen sie exemplarisch den ganzen Stand, dem das Individuum angehört, – und mit dem gepriesenen Stand affirmieren sie letztlich die gesellschaftliche Ordnung, die entscheidend von diesem Stand getragen wird<sup>82)</sup>.

Zeremoniell, Repräsentation, Diplomatie, Botenreisen, Dienste bei Feldzügen, Erläuterung der Wappen, Beobachtung höfischer Prunkentfaltung und ritterlicher Glanztaten, Glorifizierung von Helden und Kontrolle des Adels – die Herolde und ihre zeitgenössischen Beobachter mögen diese Wirkungsfelder tatsächlich als ein *bel office* empfunden haben.

Doch handelte es sich in der Tat um ein *office* – um ein »Amt« im engeren Sinne, das institutionalisiert und öffentlich legitimiert war? Die Logik spricht dafür, denn die Aufgaben waren zu eng mit Kernbereichen des Hofes, der Fürstenherrschaft, der Politik oder des Militärwesens verbunden, zu eng mit Identität und Legitimation der adeligen Führungsschicht verknüpft, als daß man sie sowohl durch feste Ordnungen und Regeln als auch durch eine institutionalisierte Verleihung von hohem Prestige nicht hätte effizienter machen wollen. – Da manches hier bereits an verschiedenen Stellen angeklungen ist, kann die Frage recht bündig beantwortet werden.

phie chevaleresque. Typologie d'un genre (XIII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècle), Paris 1994; H. KLEBER, Die französischen Mémoires. Geschichte einer literarischen Gattung von den Anfängen bis zum Zeitalter Ludwigs XIV, Berlin 1999, S. 75ff.

78) Vgl. dazu oben Anm. 24 sowie J.-P. JOURDAN, Le thème du Pas dans le royaume de France (Bourgogne, Anjou) à la fin du Moyen Age. Aspects d'un théâtre de chevalerie, in: Théâtre et spectacles hier et aujourd'hui, Moyen Age et Renaissance. Actes du 115<sup>e</sup> Congrès National des Sociétés Savantes, Avignon 1990, Paris 1991, S. 285–304; DERS., Le thème du Pas et de l'Emprise. Espaces symboliques et rituels d'alliance au Moyen Age, in: Ethnologie française 22, 1992, S. 172–84.

79) Hinzuweisen ist freilich auch auf die chronikalische Tätigkeiten im engeren Sinne z. B. von Jean Lefèvre, Chronique (wie Anm. 29) oder vom Herold Berry (Gilles le Bouvier), Chroniques (wie Anm. 45).

80) Siehe dazu W. VAN ANROOIJ, Spiegel van ridderschaft. Heraut Gelre en zijn ereredes, Amsterdam 1990.

81) Vgl. St. CAINE-VAN D'ELDEN, Peter Suchenwirt and Heraldic Poetry, Wien 1976; C. BRINKER, ›Van manigen helden gute tat‹. Geschichte als Exempel bei Peter Suchenwirt, Bern 1987.

82) Dazu schon eingehender MELVILLE, Hérauts (wie Anm. 1), S. 93ff.

Zunächst eine bezeichnende Szenerie, die uns der Herold Calabre als Augenzeuge überliefert hat<sup>83)</sup>: Der Pariser Hof erwartet die Krönung eines *roy d'armes des François* durch den König von Frankreich, Karl V. Eine vergoldete Krone aus Silber von nicht allzu hohem Wert ist vorbereitet worden. Am Tag vor den Feierlichkeiten läßt sich Karl V. diese Krone zeigen. Er findet sie äußerst erbärmlich und weigert sich, mit ihr die Krönung vorzunehmen. Das Fest wird verschoben und eine neue, nun wesentlich kostbarere Krone angefertigt. Am Morgen des 15. August<sup>84)</sup> schließlich läßt Karl V. dem künftigen Wappenkönig – es handelt sich um Charlot, dem früheren *roy d'armes* von Cypern und darauffolgend von Artois – eine königliche Robe aus reich verzierten Samt bringen und ihn damit durch seine Kammerdiener zeremoniell bekleiden, wie es sonst mit seiner eigenen Person geschieht. Zahlreiche *seigneurs* und *barons* führen Charlot dann vor den König. Man feiert das Meßopfer. Anschließend kniet der Auserwählte vor dem König nieder, der ihn jedoch sich wieder erheben und die Eide in seine Hände ablegen läßt. Charlot wird zu einem eigens hergerichteten Thronstuhl geführt. Der König setzt ihm die Krone auf und läßt ihm einen Mantel umlegen. Man schreitet zum Festmahl, bei dem der nun investierte Wappenkönig von zwei Knappen bedient wird; er trinkt aus einem eigens bereitgestellten Becher im Gewicht von fünf *marcs*, der am Ende des Mahles von Karl V. mit 200 *francs* gefüllt wird.

Die zeremoniellen Elemente dieser Amtseinführung blieben – wie noch ausführlichere Quellen belegen<sup>85)</sup> – auch fürderhin in Gebrauch. Sie beleuchten in erster Linie das Prestige, mit dem der Rang eines Wappenkönigs durch den Monarchen eines Landes persönlich ausgestattet werden sollte.

83) Siehe MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 93f. Der Herold Calabre, welcher nach eigener Aussage (siehe ebd., S. 110) am 1. Mai 1389 in Saint-Denis zum Wappenkönig von Anjou und Touraine gekrönt worden war, stand in Diensten von Ludwig II. v. Anjou (1384–1417), König von Neapel-Sizilien. 1407 wird er – wie bei Sicile überliefert – in der Gründungsurkunde der Pariser Heroldsgenossenschaft (dazu noch unten) genannt und zum Geschäftsführer bei Abwesenheit von deren Haupt bestimmt, 1408 zeichnete er als Mitverfasser einer Supplik an den französischen König (siehe noch unten); siehe dazu: Sicile, *Parties inédites* (wie Anm. 21), S. 99 und 106f. Zu Person und Werk vgl. WAGNER, *Heralds* (wie Anm. 9), S. 41ff.; MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 75ff. Calabre verfaßte – nach eigenem Zeugnis – auch eine längere Abhandlung über das Heroldswesen, die jedoch verloren ist.

84) Bedauerlicherweise gibt Calabre kein Jahr an. Man kann also nur mit Sicherheit sagen, daß sich das Geschehen vor dem Tode Karls V. – Sept. 1380 – abgespielt hatte.

85) Siehe etwa DU CANGE/FAVRE (wie Anm. 28), S. 186–188, wo ein Text wiedergegeben wird, der in einschlägigen Handschriften (z. B. Yale Univ. Libr., Beinecke Ms 230, f. 198r–206v; B.N. ms. franç. 1968, f. 41r–54r; B.N. ms. franç. 25186, f. 122r–139r; B.N. ms. nouv. acq. franç. 1075, f. 25r–35r) allerdings beträchtliche Abweichungen aufweist; vgl. MELVILLE, *Le roy d'armes* (wie Anm. 1), S. 590f. – Abgesehen von diesem Bericht über den *roy d'armes des François* wird man durch weitere Texte auch über generelle (z. B. bei Herold Sicile, *Parties inédites* [wie Anm. 21], S. 92f.) oder institutionell anderswo verankerte (z. B. durch Olivier de la Marche, *Memoires*. Ed. v. H. BEAUNE/J. D'ARBAUMONT, Bd. 4, Paris 1888, S. 68f., über den »burgundischen« Bereich) Regeln zu Krönungen von Wappenkönigen unterrichtet. Siehe zu der Einrichtung des Amtes eines »Garter King of Arms« in England (vermutlich 1415), das dem jenes *roy d'armes des François* vergleichbar ist, H. S. LONDON, *The Life of William Bruges, the first Garter King of Arms*, London 1970, S. 12ff.

Doch mit dem Zeremoniell der Krönung war auch die Vergabe von präzise umrissenen Pflichten und Rechten verbunden, die auf sich zu nehmen bzw. die auszuschöpfen der Wappenkönig beschworen hatte und die in vielen Teilen ebenfalls für alle Herolde des Landes (über die der *roy d'armes des François* eine Aufsichtspflicht hatte) galten. Der entsprechende Katalog – natürlich in vielen Varianten überliefert<sup>86)</sup> – umfaßt gewöhnlich alle hier bereits genannten militärischen, politischen und zeremoniellen Aufgaben sowie jenes bereits erwähnte Privileg der Immunität, doch ferner auch das der Steuerfreiheit und der Gewährleistung einer Vergütung. Zwei Bereiche stechen hervor und sind von besonderer Signifikanz: Mit der Begründung, die Herolde seien *personnes publiques*<sup>87)</sup>, wird jeder von ihnen ausdrücklich auf den Dienst an dem gesamten Adel verpflichtet: er habe zum einen also für die Ehre des Adels als Stand einzutreten und diese zu propagieren, er müsse ein *loial seruiteur d'armes à toute la gentillesse qui chrestienne est sein*<sup>88)</sup>. Zum anderen aber – und das ist der zweite Punkt – ist der Herold zur absoluten und lebenslangen Treue gegenüber einer Person allein, nämlich seinem Seigneur, Fürsten oder König, verpflichtet und kann von sich aus das Dienstverhältnis nicht aufkündigen<sup>89)</sup>. – In dieser Dualität<sup>90)</sup> liegt m. E. ein wichtiger Schlüssel zum tiefergreifenden Verständnis dessen, was das Heroldsamt eigentlich bedeutete. Ich werde abschließend darauf zurückkommen.

Doch vorerst – um das Bild von der institutionellen und professionellen Position der Herolde abzurunden – noch kurze Anmerkungen zu ihren Rechten sowie ihrer Organisation. Wir müssen uns hierbei auch weiterhin vor allem auf Quellen Westeuropas stützen, denn folgende Strukturen dürften ihre historische Gültigkeit tatsächlich nur in diesem Großraum gehabt haben, ja sind vielleicht sogar kennzeichnend für unterschiedliche Verhältnisse diesseits und jenseits etwa der Rhein-Grenze<sup>91)</sup>.

86) Z.B. DU CANGE/FAVRE (wie Anm. 28), S. 186f.; Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 87ff. u. 93ff.; B.N. ms. franç. 1280, f. 121v–123v, bzw. B.N. ms. franç. 1968, f. 115r–119r. Vgl. auch die Ordonnance des Herzogs von Lancaster aus dem Jahre 1417; ed. v. WAGNER, Heralds (wie Anm. 9), S. 136–38.

87) DU CANGE/FAVRE (wie Anm. 28), S. 186 (3. Spalte); B.N. ms. franç. 1968, f. 41v u. 43r. In einer Bittschrift der Herolde an den in Arras 1435 versammelten Hochadel ist verstärkt noch die Rede davon, daß das Heroldsamt *au commun prouffit de la chose publique* eingerichtet worden sei; Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 117.

88) So in Heroldseiden, überliefert u.a. in B.N. ms. franç. 1968, f. 115r.

89) Was auch damit verbunden war, den vom Herrn erhaltenen »Dienstnamen« nicht zu ändern: *Il [sc. der Herold] iurera bien et loyaument servir son seigneur toute sa vie sans changer luy ne le nom que ledit seigneur luy donnera, si n'est par son congie et licence, et qui luy gardera son honneur et proffit a son pouoir, et luy anoncer le contraire s'il peut de certain sauoir*; MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 107. Siehe auch Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 94.

90) Vgl. dazu schon MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 91ff.

91) Der gravierendste Unterschied dürfte darin liegen, daß das Heroldswesen östlich des Rheins während des 14./15. Jahrhunderts bei weitem nicht den Institutionalisierungsgrad wie in Westeuropa erreicht hat. Vgl. dazu MELVILLE, Herkommen (wie Anm. 1), S. 49f.; es bedarf jedoch zu einer abschließenden Beurteilung der Verhältnisse noch genauerer Untersuchungen.

Das 15. Jahrhundert zeigt in Westeuropa energische und offensichtlich auch recht erfolgreiche Bestrebungen, die Herolde in ein dauerhaftes Dienstverhältnis einzuspannen und sie über die üblichen Zuwendungen anlässlich von Staatsakten, Ritterweihen, Obsequien, Turnieren etc. hinaus sogar in den Genuß einer festen Bezahlung kommen zu lassen. Diese konnte recht beträchtlich sein<sup>92)</sup>, zumal grundsätzlich eine absolute Abgabefreiheit hinzukam<sup>93)</sup>. – Das 15. Jahrhundert zeigt in Westeuropa aber ebenso energische Bemühungen, das Heroldswesen zugleich dergestalt zu hierarchisieren, daß über die Bindungen des einzelnen Herolds an seinen Herren hinweg auch strikte Unterordnungsverhältnisse im graduellen Abstieg von Wappenkönig, Wappenmarschall, einfachen Herolden und Persevanten entstanden<sup>94)</sup>. Ein besonderer Rechtsschutz war den Herolden zwar unmittelbar durch den König bzw. den Souverain des betreffenden Ritterordens gewährleistet<sup>95)</sup> und bei Feldzügen trat der Connétable oder Marschall an dessen Stelle<sup>96)</sup>; die niedere Disziplinargewalt aber lag gewöhnlich in den Händen der Wappenkönige bzw. deren Stellvertretern, den Wappenmarschällen, selbst.

Im Jahre 1407 schlossen sich die Herolde Frankreichs zu einem *collège* mit Sitz in der Pariser Kirche Saint-Antoine-le-Petit zusammen. und beauftragten einige ihrer herausragenden Vertreter (darunter auch der schon öfter erwähnt Calabre) zum *gouvernement del office des roix d'armes et héraulx du royaume de France*<sup>97)</sup>. Sie gaben sich detaillierte Sta-

92) William Bruges, der erste »Garter King of Arms«, bezog in den späteren Jahren seines Dienstes bis zu 90 £ pro Jahr von der Krone sowie von den Mitgliedern des Hosenbandordens; siehe LONDON (wie Anm. 85), S. 27. Auch andere weltliche Ritterorden legten in ihren Statuten eine kontinuierliche Bezahlung ausdrücklich fest; z. B. der Orden des hl. Michael (vgl. oben Anm. 59), B.N. ms. franç. 25190, f. 13v: ... *aura icelluy herault roy d'armes doute cens francs de pension qui luy seront payez chacun an et chascun desditz chevaliers* (sc. die Mitglieder des Ordens) *luy donnera demy marc d'argenta chacun chappitre ordinaire*. Zur Bezahlung des *roy d'armes des François*: *Item le Roy* (sc. der französische König) *à cause de l'office le logera près de luy pour tenir son maisnaige, s'il ne l'est, et luy sera tenu de donner pension pour chascun an, telle et sy bien assignée, que il porra bien et honnourablement tenir son estat de Chevalier et de Roy d'armes toute sa vie* (DU CANGE/FAVRE [wie Anm. 28], S. 187).

93) Siehe z. B. DU CANGE/FAVRE (wie Anm. 28), S. 188.

94) Wobei es in der Normandie anstelle eines Wappenkönigs einen Wappenherzog gab; siehe Sicile, *Parties inédites* (wie Anm. 21), S. 93. Zur Gesamtstruktur vgl. die Skizzierung bei Adam EVEN (wie Anm. 16), S. 17ff.

95) Siehe z. B. DU CANGE/FAVRE (wie Anm. 28), S. 186f.

96) MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 82f.

97) Siehe Sicile, *Parties inédites* (wie Anm. 21), S. 99ff., der zugleich die Inflation beklagt, in der von *capitaines, seigneurs et gens de guerre* Herolde oder Persevanten ernannt werden, ohne daß der zuständige Wappenkönig eingeschaltet wurde (ebd., S. 84). Ähnliche Klagen führte schon etwa eine Generation vor ihm der Herold Calabre (*Car il n'y a si petit cappitain de forteresse ne de gens d'armes qui n'ait son poursuivant ...*; MELVILLE, Brief [wie Anm. 1], S. 85ff.) und sie werden kurze Zeit später in einer Supplik an den in Arras 1435 versammelten Hochadel erneut vorgebracht werden (siehe Sicile, *Parties inédites* [wie Anm. 21], S. 125f.), so daß der korporative Zusammenschluß (an dem Calabre aktiv beteiligt war) durchaus als aktuelle Schutzmaßnahme zu verstehen ist. – Die englischen Herolde wurden 1417 durch die Ordonnance des Her-

tuten<sup>98</sup>), welche die interne Hierarchie, die Zuteilung von spezifischen Kompetenzen, die Finanzierung, die Mitgliedschaft, Verhaltensnormen und Berufspraktiken, die Abgrenzungen ihrer regionalen Zuständigkeitsbezirke (der *marches*, die sich von ihrem ursprünglichen Wesen als Turnierkreise immer mehr entfernten)<sup>99</sup>) das Ausbildungswesen und die Sicherung des kollektiven Gedächtnisses (in Form einer Seelgerätsstiftung<sup>100</sup>) und wohl auch in Form eines Archives<sup>101</sup>) regelten – und die seitens der Herolde genossenschaftlich approbiert wurden: *Les poins et ordonnances dessusdites furent accordées par les rois d'armes et héraulx, promettans les entretenir par leur foy et leurs seingz manuels en approbation*<sup>102</sup>). Damit war eine anerkannte Zunft entstanden, die nun darangehen konnte, ihr Tätigkeitsfeld in Form eines – wie es hier hieß – *office d'armes* zu monopolisieren. Zugelassen zum Heroldsamt selbst war man erst, wenn man gewöhnlich sieben Jahre lang als Persevant unter Anleitung eines Herolds als persönlichen Mentor alles Erforderliche gelernt hatte<sup>103</sup>): dabei kam es vor allem an auf die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben<sup>104</sup>), auf die Kenntnis mehrerer Sprachen, auf geschichtliches Wissen, auf die Blasonierungskunst, auf Erfahrungen, die ausdrücklich durch Reisen gesammelt worden sind, und nicht zuletzt auf die Verinnerlichung eines strengen Verhaltenscodex<sup>105</sup>), welcher Verschwiegenheit, Treue, Aufrichtigkeit in der Berichterstattung, Meidung jeglicher pöbelhafter

zog von Lancaster in einer umfassenden Korporation organisiert; siehe WAGNER, Heraldry (wie Anm. 9), S. 59ff. u. 136ff. Ein erstes gemeinsames Kapitel fand 1420 vor Rouen während der Belagerung dieser Stadt durch Heinrich V. statt; siehe ebd., S. 64.

98) Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 105ff.

99) Eine prägnante Abhandlung über die organisatorische Bedeutung der französischen *marches* findet sich in B.N. ms. franç. 5930 (s. XV), f. 30r–32r, bzw. in B.N. ms. nouv. acq. 1075 (s. XV), f. 36r–38v; sie verdient noch genauerer Betrachtung; siehe schon hier oben bei Anm. 61.

100) Siehe die ausführlichen Einzelbestimmungen bei Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 100ff.

101) Da eine direkte Überlieferung bedauerlicherweise fehlt, ist man auf entsprechende Indizien angewiesen, wie z. B. Gilles' Le Bouvier, des schon genannten Wappenkönig Karls VII., Vermächtnis seines Wappenbuches an das Collège in Saint-Antoine; siehe MELVILLE, Le roy d'armes (wie Anm. 1), S. 607, Anm. 77.

102) Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 107.

103) Am ausführlichsten dazu Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 87f., den Charakter des Lehrlingsstatus auf eine hohe Ebene des Vergleichs hebend (ebd., S. 88): *Mais à proprement parler et par bonne raison, il n'est que comme novice qui entre en une religion; car il ne fait ne doibt faire nulz serremens aux armes, ne porter nom de seigneurie, de pays, ville ne forteresse, fors tant seulement nom de devise, tel qu'il plaist au seigneur lui donner. Et la raison si est telle, à cause qu'il poeut renoncier al office, s'il luy plaist ....* Analog führt Calabre dazu aus: *Et lors il est poursuivant et va a l'escolle d'armes comme enfant a l'escolle de la science. Et si l'enfant aprent bien, on le fait bachelier, puis licencié et puis docteur, et s'il ne veult aprendre, on le met a aucun mestier ou au labour. Ainsy est il du poursuivant ...*; MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 105.

104) DENNYS, Imagination (wie Anm. 16), S. 55ff., gibt einen Überblick über die beachtlichen Bestände der Bibliotheken von Herolden (allerdings, überlieferungsbedingt, des 16. Jahrhunderts).

105) Vgl. dazu MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 89f.

Umgebung und moralischen Lebenswandel (etwa keine Besuche von Schänken und Freudenhäusern) umfaßte<sup>106)</sup>. Einem Seigneur stand es dann zu, mittels eines feierlichen Inaugurationsaktes, der in Form einer Taufe mit Wein<sup>107)</sup> und unter Beteiligung eines Wappenkönigs<sup>108)</sup> erfolgte, den Lehrling zum Herold zu berufen. Und ein Herold konnte wiederum zum Wappenkönig aufsteigen, wie Sicile knapp und präzise darlegt: Es sei bestimmt *que en chascun royaulme et chascune privince et marche feust ordonné ung herault honneste et discret, couronné par le roy ou prince dudit pays ou province, lequel soit appellé roy*<sup>109)</sup>.

Die Frage, ob man also tatsächlich vom »office« eines professionalisierten Heroldwesens sprechen kann, dürfte also unschwer positiv zu beantworten sein. Man steht vor dem bemerkenswerten Eindruck, daß die Agenten der höfischen Gesellschaftsspiele, der zereemoniellen Inszenierungen und der Rituale ritterlichen Stolzes – daß diese Wächter aristokratischen Kultes sich selbst von jeglicher illusionistischen Attitüde freihielten und ihren Beruf auf höchst rationaler Weise organisierten, um effizient das sein zu können, was sie immer wieder betonten, sein zu wollen – nämlich: *loyaulx seruiteurs* des Adels<sup>110)</sup>.

Und doch bleiben Probleme. Auf den ersten Blick zeigt sich in den Formen des Amtes ein Widerspruch, der so markant ist, daß man sich gedrängt fühlt, ihn aufzulösen, weil hinter ihm tiefer liegende Strukturen zu vermuten sind: Wieso eigentlich wurden die Herolde als *personnes publiques* verstanden, die dem ganzen Adel als Stand verpflichtet waren, bzw. wieso konnte hervorgehoben werden, das Heroldswesen diene dem *commun prouffit de la chose publique*<sup>111)</sup>, wenn andererseits ein ganz persönliches Treueverhältnis zu einem einzigen *seigneur* bestand und das Heroldswesen zudem noch über die hierarchische Spitze des Wappenkönigs zugeschnitten war auf die souveräne Instanz eines einzelnen Fürsten oder Königs<sup>112)</sup>? Mehrfache Bezüge also liegen vor, die vordergründig nicht in Einklang zu bringen sind.

Weil das Heroldswesen sich als Institution doch wohl nur hatte herausbilden können, wenn es zugleich den institutionellen Entwicklungen und Anforderungen seines Umfelds entsprach, ist die Antwort auf die gestellte Frage auch exakt in dieser Struktur zu suchen.

106) Die Einzelheiten sind gut greifbar in gesonderten Traktaten mit dem Titel *Enseignements notables aux poursuivans*, überliefert z. B. in B.N. ms. franç. 1968, f. 62v–69r u.f. 132v–136r; vgl. auch die Ordonnance des Herzogs von Lancaster (wie Anm. 97).

107) So z. B. nach Angaben von Calabre, der sich zugleich vehement dagegen wehrt, daß bereits Persevanten getauft werden, wie es seit etlichen Jahren als Mißstand eingerissen sei; siehe MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 107.

108) Darauf wies vor allem Calabre mit besonderem Gewicht hin; siehe ebd., S. 91.

109) Sicile, *Parties inédites* (wie Anm. 21), S. 58. Siehe zu den ähnlichen Ausführungen Calabres MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 91.

110) Vgl. oben bei Anm. 88.

111) Siehe oben Anm. 87.

112) Vgl. oben bei Anm. 89.

Und damit ist man zu jenem, die Epoche prägenden Spannungsfeld geführt, das zwischen »Verstaatung« und fürstlicher Gewaltmonopolisierung einerseits und den sich mehr und mehr als chimärisch erweisenden Idealen eines kriegerischen Adels mit Anspruch auf autonom ausgeübten Schutz- und Machtfunktionen andererseits lag. Dazu ist in jüngerer Zeit schon einiges gesagt worden<sup>113</sup>). Doch wir sollten die Herolde selbst zu Wort kommen lassen:

Die Herolde taten es ihren adeligen Herren nach und suchten wie diese ihre Ursprünge in den Tiefen einer fiktionalen Geschichte<sup>114</sup>). In Troja schon, bei Alexander d. Gr. und bei der römischen Belagerung von Karthago – hieß es – könne man erste Spuren von Heroldstätigkeit finden und von Caesar schließlich sei ihr Amt eingerichtet worden<sup>115</sup>). – Nun, diese Aussagen müssen uns nicht sonderlich verwundern, entsprachen sie doch auf den ersten Blick der üblichen Technik von Legitimierung und Identitätsfindung von Institutionen oder Dynastien<sup>116</sup>). Beachtenswert sind jedoch die erzählerischen Bausteine,

113) Siehe aus der reichen Forschung z. B. R. WOHLFEIL, Adel und neues Heerwesen, in: Deutscher Adel 1430–1555. Hg. v. H. RÖSSLER, Darmstadt 1965, S. 203–233; É. DRAVASA, »Vivre noblement«. Recherches sur la dérogeance de noblesse du XIV<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècles, Bordeaux 1965; CONTAMINE, Points de vue (wie Anm. 12); SABLONIER, Rittertum (wie Anm. 12); CARON, Noblesse (wie Anm. 12). – Vgl. auch den Überblick bei E. MEUTHEN, Das 15. Jahrhundert, München/Wien 1980, S. 27ff.; GUENÉE, L'Occident (wie Anm. 12); und – für die Verhältnisse im Reich – P. MORAW, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter, 1250–1490, Berlin 1985.

114) Schon ausführlicher dazu MELVILLE, *Herkommen* (wie Anm. 1); siehe zu den Versionen auch im Deutschen Reich F. FÜRBEETH, »Vom Ursprung der Herolde«. Ein humanistischer Brief als heraldischer Lehrtext, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 117, 1995, S. 437–488.

115) Um nur einige Überlieferungsträger des 15. Jahrhunderts zu nennen: Calabre (siehe MELVILLE, Brief [wie Anm. 1], S. 111); Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 33ff., 41ff., 49ff.; der anonyme Autor der »Enseignements« (wie Anm. 106); jener Anonymus, der einen Prolog zur Übersetzung des Diego de Valera schrieb, ed. von VANDERJAGT (wie Anm. 72), S. 278f.; sowie ein anderer, der den bei DU CANGE/FAVRE (wie Anm. 28) unvollständig abgedruckten Traktat zur Krönung des französischen Wappenkönigs schrieb, vgl. dazu schon MELVILLE, *Le roy d'armes* (wie Anm. 1), S. 593f. – Auf den Trojaner Hector, auf Alexander d. Gr. und auf Caesar wurde auch die Einführung der Wappen zurückgeführt; siehe z. B. den bereits erwähnten Blasonierungstraktat aus dem 15. Jahrhundert, DOUËT-D'ARCQ (wie Anm. 67), S. 322; vgl. auch Ch. VAN DEN BERGEN-PANTENS, Guerre de Troie et héraldique imaginaire, in: Revue belge d'archéologie et d'histoire de l'art 52, 1983, S. 3–22.

116) Vgl. aus der zahlreichen Literatur F. L. BORCHARDT, *German Antiquity in Renaissance Myth*, Baltimore/London 1971; F. GRAUS, *Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*, Köln/Wien 1975; J. KRYNEN, *Idéal du prince et pouvoir royal en France à la fin du Moyen Age (1380–1440)*, Paris 1981, S. 243ff.; J.-M. MOEGLIN, *Les ancêtres du prince. Propagande politique et naissance d'une histoire nationale en Bavière au Moyen Age (1180–1500)*, Genf 1985; P. JOHANEK, *König Arthur und die Plantagenets. Über den Zusammenhang von Historiographie und höfischer Epik in mittelalterlicher Propaganda*, in: Frühmittelalterliche Studien 21, 1987, S. 346–389; G. MELVILLE, *Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft*, in: *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit*. Hg. v. P.-J. SCHULER, Sigmaringen 1987, S. 203–309 (mit weiteren, ausführlichen Literaturangaben);

mit denen jene Geschichte um die Gründung des Heroldsamtes konstruiert wurde. Sie spiegeln präzise das Selbstverständnis und die institutionelle Position der französischen Herolde im 15. Jahrhundert wider<sup>117</sup>).

Caesar war in seinen Eroberungen – so liest man am ausführlichsten beim Herold Sicile<sup>118</sup>) – vor allem erfolgreich aufgrund der Hilfe seiner edlen, tugendreichen und tapferen Ritter (*chevaliers*). Manche von diesen verloren dann jedoch wegen ihres steigenden Alters nach und nach an Kampfeskraft. Caesar versorgte sie, indem er ein *solemnel collègue* gründete und ihnen Rente gab. Dennoch unglücklich über ihren Zustand, boten sie Caesar an, ihm mit ihrer Erfahrung und ihrem Rat beizustehen bei weiteren Schlachten. Caesar – darüber erfreut – lud sie vor und ernannte sie zu sogenannten *héraulx*, ließ eine fahrbare Wehr aus Holz konstruieren, ... *adfin qu'ilz veissent et advisassent les mérites ou desmérites dez bataillans, et que à chascun ilz attribuassent ce que il aueroient deservy; lesquelz chevaliers anciens par l'ordonnance dudit empereur etsoient présens à aviser les proesses et vaillances desditz chevalliers et combatteurs*<sup>119</sup>). Zudem sollten diese *héraulx* nun anwesend sein *devant la table dudit empereur à ses festes sollemnelles par grant honneur et exemple de honneur*<sup>120</sup>), wie sie andererseits auch in die Provinzen geschickt wurden, wo sie von den Fürsten ehrenvoll zu behandeln waren und in ihrem Amt nicht behindert werden durften: (*César*) *ordonna iceulx envoier et passer parmy les royaumes et provinces pour le bien de la chose publicque, franchement et sans contradiction, tant en temps de paix come de guerre ... Aussi, en leur octroyant ces libertéz, volt que par universel monde ilz feussent honnourablement et paisiblement reçeus et prouveus en leurs nécessités come à généraulx légalz appartient*<sup>121</sup>). – Caesar wollte die Leistungen jener Alten dann über deren Tod hinaus erhalten und so wies er alle Könige und Fürsten an, Persevanten auszubilden, die später – ebenso erfahren wie seine alten Ritter – zu Herolden gemacht werden könnten. Der Beste von ihnen müsse schließlich zum Wappenkönig der jeweiligen Provinz gekrönt werden. Mittels einer derartigen Hierarchie, die einer *grand multitude sans ordre* vorbeuge, sei die *institution desditz héraulx*, welche der *chose publicque* und dem *honneur de chevalle-*

DERS., Geschichte als Diskurs (wie Anm. 1), S. 248ff.; W. BRÜCKLE, Noblesse oblige. Trojasage und legitime Herrschaft in der französischen Staatstheorie des späten Mittelalters, in: Genealogie als Denkform in Mittelalter und Früher Neuzeit (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 80). Hg. v. K. HECK/B. JAHN, Tübingen 2000, S. 39–65. – Auf die exemplarische Stellung Caesars für den Adel des 15. Jahrhunderts weist B. GUENÉE, La culture historique des nobles: le succès des Faits des Romains (XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles), in: La noblesse au Moyen Age. Hg. v. Ph. CONTAMINE, Paris 1976, S. 261–88, hin.

117) Siehe MELVILLE, Herkommen (wie Anm. 1), S. 51ff., zum Vergleich mit den signifikant anders aufgebauten deutschen Versionen zum Heroldswesen.

118) Siehe zu Folgendem: SICILE, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 49ff. – Es wird im Folgenden ausführlicher wörtlich zitiert, da die nur noch in wenigen Exemplaren vorhandene Edition recht schwer greifbar ist.

119) Ebd., S. 50f.

120) Ebd., S. 51.

121) Ebd., S. 57.

rie so viel Gewinn bringe<sup>122)</sup> und die einen Träger des Heroldamtes zum *membre et partie de la dignité de chevalerie* machte<sup>123)</sup>, vor Niedergang am besten gefeit.

Der ›öffentlichen Sache‹ zu nutzen, der Ehre des Rittertums förderlich zu sein und selbst einen Bestandteil von dessen Würde darzustellen<sup>124)</sup> – dies war ein hoher Anspruch jener Herolde, die diese Geschichte um die Wende zum 15. Jahrhundert begannen aufzuschreiben und sie im Rahmen der Ausbildung des beruflichen Nachwuchses als Lehrstoff weitergaben.

Auch in zwei Suppliken – 1408 an den französischen König und 1435 an den in Arras versammelten Hochadel gerichtet<sup>125)</sup> – bezogen die Herolde sich ausdrücklich auf jene Gründungsvorgänge unter Caesar. Selbstbewußt hoben sie dabei ihre primordial verankerten Aufgaben hervor: ... *office (d'armes) qui fut anciennement institué et ordonné ... du très-glorieux et victorieux empereur Jullius César, des chevalleiers anciens esleuz, esprouvés et expertz ès fais d'armes et de chevalliers, pour veoir, sçavoir et rapporter léalment, sans faveur ou fiction aulcune, sans exception de personne, et attribuer la victoire et loenge des fais d'armes et de chevalerie à ceux qui par leurs glorieux fais, proesses et mérites le déservent*<sup>126)</sup>, – betonten sie ferner noch einmal deren fortdauernden Nutzen: ... *ainsi que faisoient les anciens chevalliers au temps dudit Jullius César, qui tout le temps de leurs vies avoient employé en fais d'armes et de chevalerie, ou lieu desquelz lesditz héraulx furent institués comme homme esleus, approuvés et experts en cognoissance de fais d'armes et de chevalerie, de grand honnesteté, et par qui les empereurs, roix et princes des provinces de toutte antiquité ont accoustumé de faire, assavoir les ungz aux aultres leurs volentés touchans haultes entreprinses pour le bien et l'honneur de eulx et de leurs terres et seignouries, auxquelz appartient de les instituer et ordonner et non à aultres pour le bien et utilité de la chose publicque, de leurs choses, terres et seignouries, dont ilz doibvent estre sallairiés et sostenus honnestement, et tellement qu'il n'appartiengne à aulcuns de instituer héraulx, fors les empereurs, roix, ducz, comtes, chiefz de pays et de provinces, qui les puissent honnourablement sustenter et pourveoir de leur estat*<sup>127)</sup>, – und begründeten ihren Wert *pour le bien*

122) Ebd., S. 58.

123) Ebd., S. 59.

124) Herold Calabre legte zudem eine Art funktionaler Gleichsetzung der Herolde mit den Aposteln vor: ... *quant notre tres-sainte foy de Ihesu-Crist par les appoustres vint, que les premiers princes ordonnerent de leur tres-uailans preudommes anciens cheualiers et escuiers nomméz heraulx, comme dist est, iusques au nombre de XII. – et ce pour le nombre des XII. appoustres. Car comme les XII. appoustres fut le commandement de nostredit tres-sainte foy partout exaulcée, aussy par les XII. preudommes, honneur et vaillance des armes estoit acréué et maintenue*; MELVILLE, Brief (wie Anm. 1), S. 115; vgl. auch DENS., Hérauts (wie Anm. 1), S. 84f.

125) Überliefert bei Sicile, Parties inédites (wie Anm. 21), S. 107ff. u. 116ff.

126) Ebd., S. 107f.

127) Ebd., S. 113f. Deutlich ist hier auch das Anliegen, ›wilden‹ Ernennungen von Persevanten und Herolden vorzubeugen; vgl. oben Anm. 91.

*et utilité de la chose publique* damit, daß sie wiederum jenem Stand dienten, der aufgerufen war, für die Aufrechterhaltung des *bien de la chose publique* zu sorgen: *Gloire et loenge soit donné à tous empereurs, roys, ducs, comtes, barons, nobles, chevaliers et escuyers et généralement à tous les haultains et nobles princes, qui par la grâce de Dieu et saintes divines inspirations sont institués et ordonnés pour soustenir, gouverner et maintenir en toutte bonne raison, justice et équité, tout le bien de la chose publique, tellement que ce soit al honneur, pourfit, exaltation, augmentation et accroissement de nostre sainte glorieuse foy chrestienne et de la très excellente et noble ordre de chevallerie*<sup>128)</sup>.

Die dargelegte Geschichte handelt von der Vergangenheit und spielt sich ab in der Gegenwart, – einer Gegenwart, in der neue Kriegstechniken neue Abhängigkeiten und Unterordnungen verlangten<sup>129)</sup> und in der ein gewandeltes Verständnis von Staatlichkeit die Zentrierung auf fürstliche Macht und fürstlich-monopolistische Verantwortung bedingte, die vorgeblich gerade auch auf die *chose publique*, auf das *bien publique* abgestellt war<sup>130)</sup>, – einer Gegenwart, in der die Fürsten danach strebten und streben mußten, den kriegerischen Adel für ihre Zwecke in einer Weise an sich zu binden<sup>131)</sup>, daß der Fürstendienst – sowohl im Krieg als auch im Frieden – trotz der verbliebenen ritterlichen Illusionen und Ehransprüche hinreichend attraktiv war.

Es galt, den ritterlichen Helden auch in seiner ›mediatisierten‹ Form dem Adel als Vorbild akzeptabel zu machen. Caesar – so hoben die Herolde hervor – habe ein Amt geschaffen, das dem Souverän wie dem Adel zugleich zugute käme. Denn wenn der Souverän unterrichtet sei über die *prouesse* und *vaillance* des ihm untergeordneten Adels, könne er dessen einzelne Vertreter durch festliche Zeichen sichtbar würdigen und ihnen zuteilen, was ihnen an Ehre zukäme; gleichfalls aber könne damit herausgestellt werden, daß nach wie vor der Adel aufgrund seiner Leistungen legitimiert sei, die von Gott gewollte Führungsrolle in Politik und Gesellschaft einzunehmen<sup>132)</sup>. Alles spricht dafür, daß die Herolde – jene *loyaulx seruiteurs de la noblesse* – dem Adel als Ganzem wie auch dessen einzelnen Angehörigen gerade dadurch dienen sollten, indem sie ihr *bel office* nun institutionalisiert für die Ziele der Fürsten ausübten. So spiegelt sich in der Geschichte der

128) Ebd., S. 116f.

129) Vgl. dazu neben der in Anm. 113 genannten Literatur die besonders instruktiven Darlegungen von VALE (wie Anm. 12), S. 100ff.; KEEN (wie Anm. 12), S. 335ff.; CONTAMINE, *Points de vue* (wie Anm. 12).

130) Dazu eingehend und vor allem die Reflexionen am burgundischen Hofe, die ebenfalls mit Rückgriffen auf die römische Antike verbunden waren, thematisierend: VANDERJAGT (wie Anm. 72), S. 9ff. Zur zeitgenössischen Kritik siehe aber auch J. DUFOURNET, *La destruction des Mythes dans les Mémoires de Ph. de Commynes*, Genf 1966.

131) Wobei die weltlichen Ritterorden eine nicht unbeträchtliche Rolle spielten; zu diesem Aspekt schon MELVILLE, *Rituelle Ostentation* (wie Anm. 1). Siehe auch den bibliographisch gut unterlegten Abriss bei GUENÉE, *L'Occident* (wie Anm. 12), S. 229ff.; vgl. für exemplarische Verhältnisse burgundischen Einflusses J.-D. MÜLLER, *Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I.*, München 1982, S. 222ff.

132) Dazu schon ausführlicher MELVILLE, *Hérauts* (wie Anm. 1), S. 95f.

Herolde des ausgehenden Mittelalters auch der Prozeß der politisch-gesellschaftlichen Umstrukturierung zum Fürstenstaat wider, – ein Prozeß, bei dem es wesentlich darauf ankam, neue Formen durch den symbolisierenden Aufruf alter Werte zu vermitteln.

Diese Feststellung erlaubt nun, den Bogen wieder zurückzuschlagen zu jener eingangs vorgelegten Charakterisierung der Herolde durch »dame Prudence«: *car a voz rappers et relations les roys, les dames, les princes et autres grans seigneurs jugent des honneurs mondains ...*<sup>133)</sup> Denn nun dürfte deutlich geworden sein, auf was die Feststellung eigentlich gründete.

Unter Berufung auf ein hohes Herkommen und eine seit schier unvordenklichen Zeiten approbierte Praxis verstand sich das *bel office* der Herolde in erster Linie als eine Instanz, die das gesamte Spektrum adeliger Selbstsymbolisationen von Rang, Ansehen und Ehre zu verwalten suchte, d. h. die sich für all das zuständig fühlte, was an einzelnen Aktionen auf das adelige Werte- und Normensystem schlechthin transzendierte. Das *bel office* leistete eine rational gesteuerten Verwaltung des Symbolischen, welche das, was sich eigentlich jeglicher rationalen Verfügung entzog, verfügbar machte durch abstrakte Festlegung sowohl der Regeln der beurteilenden Instanz wie auch der Regeln der zu beurteilenden Aktionen. *Et toutes choses faictes en grans magnificences et tendans a honneurs par vous doivent estre herauldées* – hatte man »dame Prudence« in diesem Sinne weiter ausführen lassen,<sup>134)</sup> wohl wissend und von daher besonders hochschätzend, daß unter jenem *estre herauldées* nichts anderes zu verstehen sei als das kritische Ergebnis einer Überprüfung konkreter Handlungen durch professionell ausgebildete Experten, die Maß zu nehmen wußten an abstrakten Vorgaben.

133) Siehe oben Anm. 7.

134) Siehe ebd.